

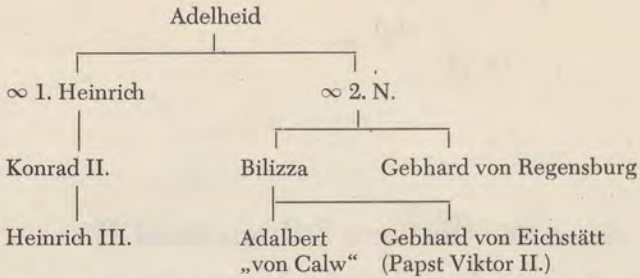
## Der Öhringer Stiftungsbrief II.

Von Hansmartin Decker-Hauff

### 1. Die 6 Grafen des Stiftungsbriefes

Die Untersuchung des Öhringer Stiftungsbriefes von 1037 (W. Fr. 41) hat zu der Frage nach der Stifterfamilie geführt. Dabei ergab sich die Wahrscheinlichkeit, daß die Gräfin Bilizza, die Mutter Gebhards von Eichstätt, aus der zweiten Ehe der Kaiserinmutter Adelheid stammte.

Die Grafen von Calw nennen Hartwig und Bilizza als ihre Vorfahren im Mannesstamm. Schon Stälin<sup>1</sup> hat vermutet, daß dieses Paar an die Spitze der Calwer Genealogie gehört, oder besser, daß Hartwig zwischen die Grafen Adalbert (im Zabergau 1003, im Murr gau 1009) und Adalbert von Calw (1037) als fehlendes Zwischenglied einzusetzen ist. Papst Viktor II. (Gebhard von Eichstätt) wird zwar erst im späten Mittelalter als Angehöriger des Hauses Calw bezeichnet.<sup>2</sup> Aber im Calwer Hause taucht im 13. Jahrhundert der bis dahin dort ganz ungebräuchliche Taufname Willibald auf,<sup>3</sup> und in der nächsten Umgebung von Calw finden sich mehrere Willibaldspatrosinien, so in Calw selbst, in Ernstmühl, in Hirsau.<sup>4</sup> Dieser Heilige ist aber sonst in Württemberg ganz ungewöhnlich. Die Haustradition, daß Graf Adalbert von Calw ein Bruder Gebhards von Eichstätt war, leuchtet auch aus diesem Grunde sehr ein, zumal ein ernsthafter Einwand gegen diese Tradition nie erhoben worden ist. Wir können also die Eltern Gebhards (von Eichstätt), das Ehepaar Hartwig und Bilizza, auch als Eltern Adalberts (von Calw) einsetzen. Sie sind schon bei dem älteren Rüttel<sup>5</sup> (um 1520) und später bei Gabelkover<sup>6</sup> als Calwer bezeichnet. Schließlich erklärt die Heirat Hartwigs mit Bilizza, einer Tochter der Adelheid von Öhringen, wie Adalbert von Calw und seine Nachkommen zu Besitz am unteren Neckar kamen. Denn wie hätten die Grafen von Calw, die sonst dort nicht begütert sind, anders zum Mitbesitz an so wichtigen Plätzen wie Böckingen und dem Hafen von Heilbronn kommen können? Vor allem wird nun erst die Stelle bei Anonymus Haserensis<sup>7</sup> verständlich, daß Gebhard von Eichstätt „et etiam regalem, ut ipse Henricus imperator fatebatur, prosapiam ex parte attigit“ (die Vorfahren des Königs teilweise berührt, wie Kaiser Heinrich selbst sagte). Gemeint kann nur Gebhards Zeitgenosse Kaiser Heinrich III. sein. Was ist aber mit dem seltsamen Ausdruck „regalem prosapiam ex parte attigit“ gemeint, der doch wohl einen ganz speziellen Sachverhalt umschreibt? Gebhard kommt nicht einfach, „ex regali prosapia“, aus dem Geschlecht des Königs, sondern er hat nur Anteil (attigit ex parte) an der Vorfahrenschaft des Königs. Wir würden heute von einer Ahnengemeinschaft reden, die folgendermaßen zu verstehen ist:



Damit ist zugleich erstmals die sicher bezeugte Verwandtschaft<sup>8</sup> zwischen Gebhard von Regensburg und Gebhard von Eichstätt befriedigend erklärt.



Siegel des Bischofs Gebhard von Regensburg.

Der Adalbert von Calw, der 1037 im Öhringer Brief unter den Zeugen der komplizierten Vergabung bzw. Bestätigung an 3. Stelle erscheint, wäre demnach einer der nächsten Verwandten des Ausstellers Bischof Gebhard von Regensburg, nämlich sein Schwestersonn. Nun sagt Gebhard, was bisher nicht genügend beachtet worden ist, in der Urkunde ausdrücklich, er wolle seine Stiftung gegen Anfeindungen seiner Erben schützen (Timens vero . .). Also fürchtet er, daß seine Miterben die Stiftung wieder zum Erliegen bringen könnten; es ist geradezu der Zweck der Urkunde, Sicherungen dagegen zu treffen, daß die Erben die Stiftung entfremden. Wer sind diese Erben, die Anrecht an Gebhards Familiengut haben? Es ist ausgeschlossen, daß damit seine bischöflichen Nachfolger gemeint sind, deren Schutz die Stiftung anvertraut ist. Nur die nächsten Verwandten Gebhards können ein solches Erbrecht haben, daß sie der Stiftung gefährlich

werden können. Unmittelbar auf diese Aussage folgen die 6 Zeugen, unter denen Adalbert von Calw, der mutmaßliche Neffe des Stifters, an 3. Stelle steht. Damit ergibt sich die Frage, ob wir nicht in diesen Zeugen die „Erben“, die nächsten Verwandten des Bischofs Gebhard von Regensburg vor uns haben.

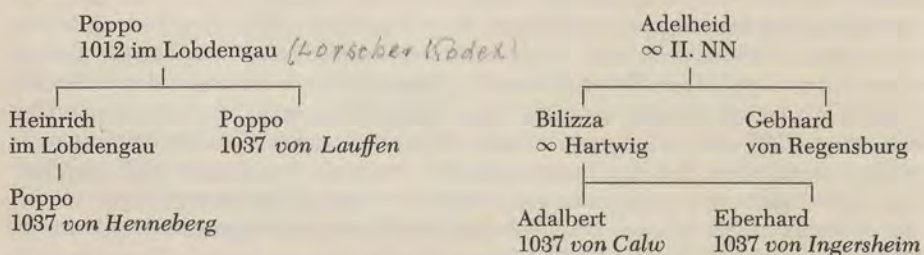
Neben Adalbert von Calw, in dem wir einen Neffen Gebhards vermuten dürfen, stehen zwei Grafen, die bisher schon als nahe Verwandte des Hauses Calw erkannt wurden, Poppo von Lauffen und Eberhard von Ingersheim.<sup>9</sup> Auch Burkhard von Komburg, dessen Name in der abgegangenen Ortschaft Burchardswiesen wiederkehrt, ist bereits von Bauer dem Hause der Adalbertiner zugeordnet worden.<sup>10</sup> Burkhard wird zugleich als Vogt zum Schutze der Stiftung eingesetzt; daß der Vogt ein Verwandter des Stifters sein muß, liegt nahe. Die 4 letzten Zeugen sind also schon bisher als verhältnismäßig nahe Verwandte angenommen worden. Poppo von Henneberg zeigt durch seinen seltenen Namen eine Beziehung zu Poppo von Lauffen, und die Vögte des Klosters Lorsch sind als Verwandte der Häuser Henneberg und Calw erkannt. Also hängen 5 der 6 Zeugen irgendwie nahe zusammen. Was Eberhard von Ingersheim betrifft, so haben schon Bauer<sup>11</sup> und Bossert<sup>12</sup> vermutet, daß die spätere Grafschaft Calw auch nach einer alten Gerichtsstätte Ingersheim heißt. Eberhard, der hier von Ingersheim genannt wird, gehört in die im Bottwartal ansässige Familie der Stifter von Oberstenfeld und ist wohl identisch oder doch nahe verwandt mit dem an anderer Stelle erwähnten Eberhard von Glashausen.<sup>13</sup>

Damit aber berühren wir eine Frage, die für unsere Untersuchung von grundsätzlicher Bedeutung ist: Sind die Burgnamen des Öhringer Stiftungsbriefes überhaupt zuverlässig und dürfen sie als Grundlage für genealogische Überlegungen genommen werden? Stälin<sup>14</sup>, Bauer<sup>15</sup> und ihre Zeitgenossen hielten sie ohne Zögern für echt und gleichzeitig. Aber auch Bossert,<sup>16</sup> der bereits wußte, daß die Urkunde in der vorliegenden Form nicht aus dem Jahre 1037 stammt, zieht noch die Namen zur Bestimmung der Personen heran. Erst Weller<sup>17</sup> hat geglaubt, die Namen als spätere Zusätze verwerfen zu müssen. Ob die sechs Burgnamen zutreffen, ist aber sehr wichtig, denn sie stellen die ältesten Belege für die spätere dauernde Benennung der betreffenden Familien dar. Weller, der die Überarbeitung der Urkunde auf einen späteren Zeitpunkt ansetzt, als es hier geschieht, meinte, diese Namen könnten nicht echt sein, sie seien „willkürlich beigefügt.“ Dagegen sprechen aber triftige Gründe. Wenn die Urkunde in der heutigen Fassung dem Jahre 1037 viel näher steht als Weller vermutete, konnte das Gedächtnis der Mitwelt durchaus die Namen noch richtig überliefern. Um 1090 konnten noch Menschen leben, die um 1015 geboren waren, also die Vorgänge von 1037 bewußt miterlebt hatten. Wellers Argument, es gäbe um 1037 noch keine Benennung nach Burgsitzen, ist nur bedingt richtig: Es gibt bereits eine Benennung nach Wohnsitzen, doch ist sie noch wechselnd, sie kommt damals eben erst auf (vgl. dazu Heinrich von Wülffingen 1042).<sup>18</sup> Da unter den 6 Zeugen von 1037 zwei gleichnamige auftauchen (Poppo), kann ein unterscheidender Zusatz schon 1037 erwünscht gewesen sein. Wir möchten also die Möglichkeit nicht völlig ausschließen, daß die Burgnamen der Originalurkunde von 1037 angehören. Aber selbst wenn sie nicht ursprünglich waren, so werden doch gewiß bei der späteren Überarbeitung die richtigen Bezeichnungen eingesetzt worden sein. Wären nämlich die Namen willkürlich erfunden, so wären sie zu gut, zu echt erfunden worden. Die 6 Zeugen können wir zum Teil auch anderweitig nachweisen, wenn auch ohne die „Familiennamen“ der Urkunde, so etwa als Miterben in der Murrhardter Waldfangurkunde.<sup>19</sup> Nichts spricht gegen die Rich-

tigkeit der „Familiennamen“ von 1037, sie sind so zutreffend, daß die umgekehrte Erklärung der willkürlichen Erfindung viel schwieriger zu beweisen wäre. Für die betreffenden Familien sind nämlich zur Zeit der „Fälschung“ auch andere Vornamen ebenso bezeichnend: Für die Komburger ist Burkhard um 1100 kein Leitname mehr, Poppo kommt um 1100 auch in anderen Grafenhäusern (von Berg) vor, und für Eberhard von Ingersheim gibt es vor oder nach 1100 keinerlei Anhalt mehr, damals existiert keine Familie, deren derzeitigen Namen der Fälscher oder Überarbeiter willkürlich einem Eberhard von 1037 hätte beilegen können. Wir müssen also davon ausgehen: Die 6 Namen der Zeugen sind zwar noch keine „Familiennamen“ im späteren Sinne, sie bezeichnen Burgsitze, die manchmal nur vorübergehend benutzt wurden, aber sie sind im wesentlichen zutreffend.

Der Name Henneberg wird nach unserer Urkunde erst wieder bei dem 1078 gefallenen Poppo von Henneberg erwähnt, der ein Sohn des Poppo von 1037 gewesen sein dürfte. Das ist bei der Urkundenarmut der Zeit kein Beweis gegen das frühere Bestehen des Namens. Es wäre aber ungewöhnlich, daß ein Name erfunden und willkürlich eingesetzt worden wäre, der zur Zeit der Überarbeitung in diesem Raum nichts mehr bedeutete. Daß zudem die Henneberger die Vogtei des Klosters Lorsch besaßen, wäre aus ihren Besitzungen im Grabfeld nicht zu erklären. Die anderen Burgen — Krähenneck, Calw, Lauffen, Ingersheim, Komburg — liegen alle ungefähr in der gleichen Landschaft zwischen der Ostflanke des Schwarzwaldes und den Tälern von Enz, Neckar und Kocher. Es fällt auf, daß die entfernteren Henneberger an der Spitze der Liste stehen. Es ist schon längst beachtet worden, daß die Henneberger Vornamen und Besitz der „alten Popponen“ haben, wenn auch die Zusammenhänge im einzelnen bisher nicht geklärt werden konnten.

Den Namen Poppo führt hier und später auch das Haus Lauffen. Dazu wäre der Graf Poppo von 1026 zu erwähnen, der Besitz in Haßmersheim hatte,<sup>20</sup> sowie Graf Poppo im Lobdengau 1012, der im Lorsch Kodex vorkommt.<sup>21</sup> Die beiden 1037 genannten Poppo gehen, wie Namen und Besitzgleichheit nahelegen, auf den 1012 genannten Grafen Poppo vom Lobdengau zurück. Wahrscheinlich ist zwischen dem Grafen Poppo 1012 und Poppo von Henneberg 1037 ein Graf Heinrich im Lobdengau einzuschalten, der möglicherweise 1024 zugleich im Kochergau und Maulachgau anzutreffen ist.<sup>22</sup> Es kann also an der Identifizierung des zweiten Grafen Poppo 1037 mit Poppo von Lauffen wohl am wenigsten gezweifelt werden. Wir gewinnen damit folgenden Zusammenhang als wahrscheinlich:



Wenn Adalbert und Eberhard Neffen des Bischofs Gebhard von Regensburg waren, liegt es nahe, die vor ihnen stehenden Zeugen mindestens als gleichnahe Verwandte Gebhards anzusprechen. Bilizza war keine Vollschwester Konrads II.,

sie stammte von dem bisher unbekanntem zweiten Gatten seiner Mutter Adelheid; es liegt also nahe, die beiden anderen Zeugen, Poppo von Henneberg und Poppo von Lauffen, ebenfalls der Nachkommenschaft aus der zweiten Ehe Adelheids zuzuschreiben. Vergleichen wir die Familienverhältnisse und den Besitz der Häuser Calw-Ingersheim und Lauffen-Henneberg, so leuchtet ein, daß alle diese Personen zusammengehören. Damit erhalten wir zum ersten Male im Verlauf unserer Untersuchung einen Hinweis, wer Adelheids zweiter Mann war: Graf Poppo im Lobdengau. Sie müßte ihn bald nach dem Tode ihres ersten Mannes, Graf Heinrich im Wormsgau, um 990 geheiratet haben. Die geographische Nähe von Worms und dem Lobdengau (um Lorsch) und die Machtstellung beider Häuser läßt eine solche Verbindung zumindest nicht unwahrscheinlich erscheinen. Wenn die Gleichsetzung dieser beiden Familiengruppen stimmt, sind vier der Zeugen und Miterben des Öhringer Briefes Geschwister oder Geschwisterkinder des Stifters Gebhard, Söhne oder Enkel seiner Mutter Adelheid.

Schon Hintrager<sup>23</sup> hat erkannt, daß das Stiftungsgut in Öhringen weder von dem ersten Mann der Adelheid noch aus ihrem eigenen Gut stammen kann, da ihr salischer Sohn (Konrad II.) keinen Anteil daran hat, sondern von ihrem zweiten Mann, da dessen Nachkommen allein als Verfügungsberechtigte erscheinen. Bei diesem Stiftungsgut fällt nun (selbst wenn nicht alles dann bereits der ersten Stiftung angehören sollte) auf, daß es im Kerngebiet des Lauffener Machtbereiches lag: Weiler, Sülzbach, Ellhofen, Grantschen, Erlenbach liegen nicht weit von Heilbronn. Mit der Annahme, daß Poppo vom Lobdengau der zweite Mann Adelheids war, würde sich auch zum ersten Male befriedigend erklären, wieso die Calwer später mitten im Lauffener Besitz Güter haben (Anteile in Böckingen und am Hafen von Heilbronn). Bilizza, Adalberts Mutter, könnte diese Anteile zugebracht haben, zumal es sich um halbe Anteile, also Reste von Erbteilungen, handelt. Auf diese Weise wäre auch die bezeugte Verwandtschaft zwischen Saliern und Lauffenern glaubhaft dargelegt.

Diese Folgerungen legen die Frage nahe, wie die zwei weiteren Zeugen, Burkhard von Kumburg und Hugo von Kräheneck, in den Verwandtschaftskreis der Adelheid gehören. Bei ihnen wird es sich wohl nicht um Verwandte im Mannesstamm handeln. Andererseits ist gerade Burkhard, dem die Vogtei über Öhringen zufällt, zweifellos ein naher Verwandter. Die einfachste Lösung wäre es, zu vermuten, daß er eine Tochter Poppo's und Adelheids geheiratet hat. In der nächsten Generation taucht im Hause Kumburg ein Name auf, der in Franken selten ist: Burkhard's ältester Sohn heißt Richard. Da Adelheids Vater Richard von Metz war,<sup>24</sup> müßte Burkhard's Gemahlin, die diesen Namen ins Kumburger Haus brachte, eine Tochter Adelheids sein. Daß gerade Burkhard die Vogtei erhielt, liegt wohl daran, daß seine Besitzungen näher bei Öhringen lagen als die aller anderen Verwandten: Henneberg, Calw und Kräheneck sind weiter weg, und der Graf von Lauffen war durch seine Aufgaben im Reichsgut und seine Besitzungen am Rhein beansprucht.

Der zweite Zeuge, Hugo von Kräheneck, steht wohl auch nicht außerhalb dieses Kreises. Ein Sohn Adelheids wird er kaum sein, denn der Name Hugo findet sich in ihrem Sippenkreis nicht. So dürfte auch seine Mutter dem Hause Lauffen als Tochter Poppo's und Adelheids angehören. Hugos Vater ist wohl mit dem 1007 genannten Grafen Hugo von der Glehuntare<sup>25</sup> gleichzusetzen. Wir würden damit folgendes Bild über die Verwandtschaft der 6 Zeugen mit Adelheid und Gebhard gewinnen:

Poppo Graf im Lobdengau 1012  
 ∞ Adelheid „von Öhringen“

Heinrich Graf Lobdengau	N ∞ Hugo	Bilizza ∞ Hartwig	Poppo <sup>1024</sup> Graf von Lauffen	Gebhard Bischof von Regensburg	N ∞ Burkhard Graf von Komburg
Poppo Graf von Henneberg	Hugo Graf von Kräheneck	Adalbert Graf von Calw	Eberhard Graf von Ingersheim		

Zusammenfassend können wir feststellen: Die Zeugen, die Bischof Gebhard von Regensburg vom Einspruch gegen seine Stiftung abhalten wollte, waren seine nächsten Verwandten und Erben, die Söhne, Schwiegersöhne und Enkel seines Vaters und seiner Mutter. Wenn diese Gleichsetzung stimmt, dann muß

Poppo comes de Henneberg. Hugo comes de Kräheneck.  
 Adalbert comes de Calwa. Poppo comes de Lauffen.  
 Eberhard comes de Ingersheim.  
 Burkhard comes de Komburg.

Aus dem Öhringer Stiftungsbrief:  
 Die Namen der 6 Grafen. (Im Original in einer Zeile.)

noch eine Frau in die Reihe gehören, die nicht im Stiftungsbrief genannt ist: Regilla (Reginlinde) von Weinsberg. Schon Bossert hat darauf hingewiesen, daß zu Adelheids und Gebhards nächsten Verwandten Reginlinde „von Weinsberg“ gehört haben muß,<sup>26</sup> die mit dem Grafen Arnold von Lambach verheiratet war.<sup>27</sup> Ebenso hat Bossert und schon vor ihm Bauer festgestellt, daß zwischen Reginlind und Bilizza bzw. zwischen Bilizza und Adelheid eine nahe Verwandtschaft bestanden haben muß, und Bossert hat richtig erkannt, daß Reginlinde mit dem zweiten Mann der Adelheid in Zusammenhang zu bringen ist. Richtig erklärt er auch, daß Weinsberg der bevorzugte Sitz des Geschlechts, insbesondere des (zweiten) Mannes der Adelheid von Öhringen gewesen sein muß, wie ja auch die Öhringer Tradition davon spricht, daß Adelheid in Weinsberg zunächst ihren Witwensitz gehabt habe. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, daß Reginlinde in der allerdings etwas späteren, aber gut informierten Vita Metrica des heiligen Adalbero<sup>28</sup> als Weinsbergerin bezeugt wird: „Mater Regilla potenti francigenum fuit Weinsberg de gente creata“ (Seine Mutter Regilla war

aus einem mächtigen fränkischen Geschlecht von Weinsberg hervorgegangen). Wenn wir uns erinnern, daß Weinsberg in unmittelbarer Nähe der obenerwähnten Sülmtalorte liegt, die an das Stift Öhringen geschenkt wurden, ja daß sie kranzförmig um Weinsberg liegen, so bestätigt sich auch von hier aus Bosserts Vermutung, daß Adelheids zweiter Mann „Weinsberger“ (das heißt Lauffener) war. Allerdings täuscht sich Bossert, wenn er annimmt, daß Reginlind eine Schwester des für ihn noch unbekanntes zweiten Mannes der Adelheid war. Dann wäre nämlich nicht recht einzusehen, wie gerade Adelheid mit Regilla so eng zusammenhängt. Schon Breßlau<sup>29</sup> ist es aufgefallen und Bossert hat es selbst hervorgehoben, daß zwischen Regilla und Konrad II. ganz auffallend enge Beziehungen bestanden haben müssen. Denn eine der frühesten Handlungen Konrads II. als König war eine Schenkung sehr großer Güter — 50 Königshufen — zwischen Donau und March an Regilla und ihren Mann. Dabei wird Regilla ausdrücklich hervorgehoben. „Es müssen wohl besondere Beziehungen zwischen Regilla und Konrad obgewaltet haben.“ Regilla ihrerseits hat ihrem Gatten Güter in Franken zugebracht, die er zur Ausstattung seines geistlichen Sohnes Adalbero in Würzburg verwendet. Bossert vermutet, daß dazu auch die Zehntrechte gehörten, die der Würzburger Kirche in Öhringen zustanden und die gegen Böckingen eingetauscht wurden. Das würde aber voraussetzen, daß die Verwandtschaft noch viel enger war als Bossert annimmt: Es würde nur dann zutreffen, wenn Adalbero Adelheids Nachkomme und nicht nur der Sohn ihrer Schwägerin war. Also liegt es am nächsten, in Regilla eine weitere Tochter Poppo und Adelheids zu sehen. Damit wäre erklärt, wieso sie „von Weinsberg“ genannt werden konnte und dort, mitten im Lauffener Gebiet, begütert war, wieso ein Grafensohn von Lambach, der mit Gütern in Öhringen ausgestattet war, Bischof von Würzburg werden konnte (wir werden sehen, daß mehrere Angehörige des Hauses Lauffen Bischöfe von Würzburg waren), und vor allem, weshalb Konrad II. seine Halbschwester Regilla so außergewöhnlich bevorzugt hat. Diese Erkenntnisse sind alt, sie finden sich bereits bei Hermann Bauer und Bossert, der lediglich in der zeitlichen Einstufung der Regilla in die Generation der Adelheid geirrt hat.

Dagegen hat der verdienstvolle Camillo Trotter eine andere Vermutung über die Herkunft der Regilla geäußert.<sup>30</sup> Er geht davon aus, daß unter den Söhnen Regillas u. a. die Namen Gottfried und Adalbero erscheinen und folgert daraus, daß sie aus dem lothringischen Herzogshaus stammen müsse, weil nur in diesem die beiden Namen zusammen vorkämen. Das trifft nicht zu: Gottfried hieß auch Adelheids Großvater,<sup>31</sup> und die Namen Adalbert und Adalbero kommen mehrfach auch im Lauffener Haus und seiner Verwandtschaft vor. Beide Namen sind also im nächsten Umkreis Adelheids und ihres zweiten Gatten gleichfalls nachgewiesen. Es zeigt sich auch hier wieder, wie gefährlich es ist, eine Abstammungsvermutung nur auf Vornamen aufzubauen. Denn wir müssen dann die Hinweise auf die Verwandtschaft mit Konrad II. und die ausdrücklichen Zeugnisse für die Heimat Weinsberg übergehen. Trotter gibt selbst zu, daß Regilla mit Gebhard von Eichstätt verwandt war, kann aber auch diese Verwandtschaft dann nicht erklären. Mit unserem Vorschlag dagegen sind alle diese Beziehungen einleuchtend begründet.

Damit sind Adelheids Kinder aus zweiter Ehe und ihr zweiter Gatte Graf Poppo wahrscheinlich gemacht. Die Grafen, die im Öhringer Stiftungsbrief als Zeugen auftreten, sind gleichzusetzen mit der Gruppe von Erben, von denen Gebhard eine Anfechtung der Stiftung befürchtet. Nach der Lage der Dinge sind

es die Nachkommen seines Vaters, die am Öhringer und Lauffener Erbgut beteiligt sind. Damit gewinnt der Öhringer Stiftungsbrief den Charakter einer Abmachung zwischen Verwandten. Er bezeugt nicht die Gründung des Chorherrenstifts selbst, aber er beurkundet Vorgänge, die innerhalb der Familie aus Anlaß dieser Gründung nötig werden. Die Gründung selbst hat sich in einzelnen Abschnitten über einen gewissen längeren Zeitraum hinweg vollzogen. So handelt es sich nicht um einen „Stiftungsbrief“ im strengen Wortsinn, sondern um eine Urkunde, die Sicherungen gegen mögliche Einsprüche der Verwandten schafft.

Es ergibt sich die Frage, wie das Verhältnis zwischen den älteren Grafen von Öhringen aus einem erloschenen Hause, Siegfried, Eberhard, Hermann, und dem Grafen Poppo war, aus dessen Besitz das Stiftungsgut an seine Witwe und Kinder kam. Hintrager stellte bereits fest,<sup>32</sup> daß die Vorbesitzer in Öhringen in irgendeiner Form zu den Ahnen Gebhards gehören, daß Siegfried, Eberhard und Hermann verschiedenen aufeinanderfolgenden Generationen desselben Hauses angehören. Hintrager hat über Bossert hinaus bereits richtig Regilla als Schwester Gebhards erkannt. Aber wir können ihm nicht folgen in der Vermutung, daß es sich bei diesen älteren Grafen von Öhringen um den Mannesstamm von Adelheids zweitem Gatten handle. Die Urkunde unterscheidet deutlich parentes und cognati, Eltern und Seitenverwandte. So war gewiß der letzte Graf von Öhringen, Hermann, kein Vorfahr, etwa Großvater, sondern ein Seitenverwandter des Bischofs Gebhard von Regensburg. Nach Erlöschen dieser Linie hat Graf Poppo vom Lobdengau die Erbschaft angetreten. Dem Mannesstamm Poppo's können die älteren Öhringer nicht angehören, da wir diesen Mannesstamm in anderer Weise zurückführen können. Dagegen ist es sehr wahrscheinlich, daß Poppo's Mutter eine Öhringerin war und den Erbspruch an den Besitz des ausgestorbenen Hauses vermittelte. In diesem Zusammenhang verdient es Beachtung, daß der Name Eberhard im Hause Öhringen und bei Poppo's Nachkommen (Eberhard von Ingersheim) vorkommt. Von den älteren Grafen von Öhringen, Siegfried, Eberhard, Hermann, zweigt an irgendeiner Stelle die Tochterlinie ab, die zu Graf Poppo und seinen Kindern führt.

## 2. Herkunft und Sippe des Grafen Poppo von Lauffen

Es war bisher unbekannt, wem die spätere Kaiserinmutter Adelheid nach dem Tode ihres ersten Gatten, des Wormsgaugrafen Heinrich, ihre Hand reichte. Die vage, vielfach nachgeschriebene Vermutung Hintragers und Wellers, die einen Grafen Hermann von Öhringen an Stelle dieses ungenannten Gatten setzte, läßt sich mit dem Wortlaut des Öhringer Stiftungsbriefs nicht vereinbaren. Aus den Miterben des Bischofs Gebhard konnten wir einen Geschwister- und Verwandtenkreis herausheben, der sichere Rückschlüsse auf den Stammvater dieser ganzen Nachkommenschaft, den zweiten Gatten der Adelheid, zuläßt. Der Graf Poppo vom Lobdengau, der im Rheintal und um Worms begütert war, hat die Burg auf dem Fels über dem Neckarstrudel in Lauffen innegehabt, war also zugleich der Verwalter des mit diesem Burgsitz verbundenen Reichsgutes am unteren Neckar. Daneben hat er die in dieses Gebiet eingesprengten zahlreichen Eigengüter der späteren „Lauffener“ Grafen mindestens zum (größeren?) Teil gleichfalls schon besessen.<sup>1</sup> Daß er sich bevorzugt nach Lauffen benannt habe, ist nicht gleichzeitig bezeugt, es ist bei dem dauernden Wandern gerade der reichen Hochadelsgeschlechter, die von Pfalz zu Pfalz zogen, für die ottonische Zeit auch unwesentlich, obwohl schon damals bestimmte Lieblingsaufenthalte,



„Stammsitze“, von den Außenstehenden zur Charakterisierung eines Geschlechtes — vor allem in Chroniken und zuerst wohl im Volksmund — gewählt wurden.

Graf Poppo darf unsere Teilnahme über seine Rolle als reicher Dynast an der Grenze von Ost- und Westfranken hinaus beanspruchen: Es ist wichtig, zu wissen, bei wem der spätere Kaiser Konrad II., der Stammvater des salischen Hauses, sein erstes Lebensjahrzehnt, wenn nicht gar noch einen größeren Zeitraum, zugebracht hat. Bei den äußerst dürftigen Nachrichten über Konrads Jugend muß jeder Hinweis auf Heimat, Stellung, Herkunft und Familienkreis des Stiefvaters willkommen sein, beweist uns doch die spätere enge Verbindung zwischen der salischen Dynastie und ihrer consanguinitas (Blutsverwandtschaft), daß die Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinen Halbgeschwistern gute und enge gewesen sind und daß jedenfalls der bisherige Schluß voreilig war, der aus dem Fehlen Adelheids am Hofe ihres kaiserlichen Sohnes auf ein Zerwürfnis zwischen beiden — womöglich im Zusammenhang mit Adelheids zweiter Ehe — schloß. Konrad war beim Tode seines Vaters und der Wiederverheiratung seiner Mutter (990/91) kaum mehr als ein Jahr alt; dem Bischof Burkhard von Worms kann er frühestens etwa vom Jahre 1000 an zur Erziehung übergeben worden sein.<sup>2</sup> Dazwischen liegt das entscheidende Jahrzehnt seiner Kindheit, in dem wir den künftigen Kaiser und seine einzige Schwester doch auf jeden Fall bei der Mutter, also im Hofhalt des Stiefvaters und mitten unter den in diesem Jahrzehnt geborenen jüngeren Halbgeschwistern suchen müssen. Am unteren Neckar, an der Bergstraße und um Worms, möglicherweise mit längeren Aufenthalten in Lauffen, dem bevorzugten und später namengebenden Sitz des Geschlechts, wird sich demnach diese Kindheit abgespielt haben. Welcher Sippe gehörte der Stiefvater an? Wer aus seiner Verwandtschaft ist in jener Zeit in der deutschen Geschichte hervorgetreten?

Poppos Nachkommenschaft aus der Ehe mit Adelheid von Metz gibt uns genügend feste Anhaltspunkte, von denen aus wir die Geschichte des Hauses vor der Jahrtausendwende aufhellen können. Die Heiratsverbindungen der Lauffener Grafen innerhalb der nächsten 50 Jahre (Elsaß, Ostalpenländer, Niederrhein, Südtirol, Niedersachsen) beweisen, wie weitreichende Beziehungen dieses Haus mit allen Teilen des Reiches verbanden. Das ist sicher nicht erst auf die Verrippung mit dem Kaiserhaus zurückzuführen, gehen doch eine ganze Anzahl dieser Eheschlüsse noch in eine Zeit zurück, in der Konrad II. noch nicht zur Herrschaft gelangt war, ja geradezu von Kaiser Heinrich II. gedrückt und in seiner Handlungsfreiheit beschränkt wurde. Die Lauffener haben also von Haus aus diese weitgespannten genealogischen Querverbindungen besessen, diese sind Ergebnis schon einige Generationen zurückreichender Familienpolitik. Genau so weist die ziemlich große Streuung des Eigenbesitzes (Volkfeld, Grabfeld, Kocher-, Murr- und Neckargau, Wingarteiba, Zabergau, Enzgau, Wormsfeld und Lobdengau) auf ein mächtiges und schon länger im fränkischen Raum gesessenes Dynastengeschlecht. Bezeichnend für dieses Haus ist in der Zeit nach 1000 vor allem die Namensgruppe Poppo-Heinrich-Burkhard; charakteristische Eigenheiten sind — neben dem Sitz Lauffen und der Grablege in Heilbronn — die enge Verbindung zum Bistum Würzburg einerseits wie zum Bistum Worms andererseits, also mächtige Stellung in Rhein- wie in Mainfranken. Bezeichnend ist weiter die auffallend enge, durch Generationen hindurch nachzuweisende Beziehung zum Murrgau, dessen Verwaltung, seit wir feststellen können, dauernd bei diesem Hause (wenn auch nicht immer bei einer Linie) bleibt, und bemer-

kenswert ist weiter innerhalb des Murrtaus die augenfällige Verknüpfung mit dem Bottwartal (rechts des Neckars) wie mit dem Gaugerichtsplatz Ingersheim und seinem Bezirk (links des Neckars). Schließlich müssen die dauernden Beziehungen zur Bergstraße und vor allem zu Kloster Lorsch und parallel ebensolche zum Grabfeld und Volkfeld und zu Kloster Fulda festgehalten werden.

Von diesen Ausgangspunkten aus läßt sich die Sippe des Grafen Poppo wenigstens in charakteristischen Umrissen zusammenstellen. Es ist hier nicht der Raum, in ausgedehnten Einzeluntersuchungen die gesamte Frühgeschichte dieses Hauses aufzuzeigen, dies soll einer späteren Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Dagegen müssen die Zusammenhänge, die sich aus einem vorläufigen Überblick ergeben, hier kurz skizziert werden.

Die Namensgruppe Poppo-Heinrich ist für das ganze 11. und noch das 12. Jahrhundert bezeichnend für Poppo's Nachkommenschaft. Ebenso wichtig sind die engen Beziehungen des Geschlechts zum Würzburger Bischofsstuhl. Für den etwa um 969/70 geborenen Grafen Poppo können wir einen Bruder Heinrich immerhin vermuten. Nun kennen wir den mit Poppo gleichzeitigen Bischof von Würzburg, der diesen Namen trug: Heinrich, der von 996 bis zu seinem Tode 1018 den Bischofsstuhl in Würzburg innehatte.<sup>3</sup> Heinrich aber ist der urkundlich gesicherte Gründer des Benediktinerinnenklosters Lauffen. Auf der Neckarinsel, auf der sich die Burg der Popponen erhob, gründete er (und zwar ausdrücklich innerhalb des Burgbezirks) um oder unmittelbar nach Weihnachten 1003<sup>4</sup> das erste<sup>5</sup> für Lauffen bezeugte Kloster zu Ehren der heiligen Regiswindis, der inzwischen von der Legende umrankten Lauffener Markgrafentochter aus der Zeit Ludwigs des Deutschen. Dieses Kloster ist später zu unbekanntem Zeitpunkt<sup>6</sup> an seine heutige Stelle im Ortsteil „Dörfle“ (nördlich des ältesten Lauffener Siedlungskernes um die Martinskirche auf den Felsen des linken Neckarufers gegenüber der Burginsel) verlegt worden. Daß Heinrich das älteste Kloster jedoch innerhalb der Grafenburg anlegte — einer Burg übrigens, die noch durch Generationen der Sitz eines großen Hofhaltes der Grafen von Lauffen war! —, ist nur dann verständlich, wenn er selbst zum Lauffener Geschlecht gehörte. Nur als Diözesanbischof hätte er unmöglich innerhalb des Burgbezirkes eine immerhin so einschneidende Verfügung wie die Errichtung eines Frauenklosters treffen können. Bischof Heinrich hat demnach hier auf eigenem Grund und Boden gegründet, er war, wie schon sein Name und seine Erhebung auf den Bischofsstuhl von Würzburg nahelegen, ein Graf von Lauffen. Im Stammsitz seiner Familie und zu Ehren der Familienheiligen errichtete er seine geistliche Stiftung.

Etwa um 970 geboren, paßt Heinrich genau in die Generation des Grafen Poppo. Daß Heinrich um 1003 bereits über Eigentum innerhalb der Hauptburg des Hauses verfügen konnte, setzt voraus, daß zu diesem Zeitpunkt eine Erbteilung mit seinem Bruder durchgeführt, beider Vater also nicht mehr am Leben oder doch jedenfalls nicht mehr an der Herrschaft war. Wie Poppo sich zu der Gründung seines Bruders verhielt, ist aus Urkunden nicht mehr zu ersehen, da der Gründungsvorgang nur aus einer Schenkung Heinrichs II. bekannt ist. Der König übergab am 25. Dezember 1003 seinerseits sein Eigengut in Kirchheim am Neckar mit allen Zugehörden an Bischof Heinrich zur Ausstattung des neu zu gründenden Klosters. Das ist noch in anderer Hinsicht bemerkenswert: Heinrich II. hat mit dieser reichen Vergabung sichtlich den Würzburger Bischof sich wohlgesinnt stimmen wollen. Bischof Heinrich aber ist als der später hartnäckige, ja fast unversöhnliche Gegner von Heinrichs Lieblingsgründung bekannt: Als

Bischof von Würzburg hat er sich entschieden der Neuschöpfung des Bistums Bamberg widersetzt, weil es vor allem aus dem Würzburger Sprengel hätte herausgeschnitten werden müssen. Sollte Heinrich II., als er den Bischof von Würzburg so reich begabte, bereits die Gründung von Bamberg erwogen haben?

Bei der Errichtung des Bistums Bamberg, die Heinrich von Würzburg schließlich doch nicht verhindern konnte, wird uns der Name eines weiteren Bruders sicher überliefert: Es ist Erzbischof Heribert von Köln (999—1021).<sup>7</sup> Bald nach 970 geboren, gehörte er mit seinem Bruder Heinrich zu dem engsten Kreis um den jugendlichen Kaiser Otto III., in dessen letzten Lebensjahren beide Brüder fast stets in seiner Umgebung zu finden sind, Heribert noch besonders durch sein Amt als Erzkanzler für Italien an den jeweiligen Hofhalt des Kaisers gefesselt. Von beiden Brüdern wissen wir aus diesem Anlaß, daß sie einer sehr vornehmen, um und in Worms begüterten Familie angehörten. Dies wiederum ist ein wichtiger Hinweis auch für Poppo; als Adelheid ihn 990 zu ihrem zweiten Gatten nahm, mag gerade seine Stellung im Wormsgau ausschlaggebend gewesen sein: Das Erbe ihres jungen Sohnes Konrad, das von den nächsten Verwandten seines verstorbenen Vaters Heinrich aufs stärkste bedroht war, vermochte gerade ein in der gleichen Gegend begüterter Herr eher zu schützen als ein Landfremder. Wenn wir tatsächlich später in Konrads Hand wenigstens Teile dieses umstrittenen Vatererbes wiederfinden, so scheint sein Stiefvater Poppo das Seinige zur Erhaltung getan zu haben. Die enge Verbindung zu Worms, die im 11. Jahrhundert ein Charakteristikum der Popponen bildet, gehört also schon der ottonischen Zeit an. Poppo verwaltet nach 1000 den Lobdengau,<sup>8</sup> dessen weitaus wichtigster Ort das mächtige Kloster Lorsch ist. Zu Lorsch haben die späteren Popponen enge Beziehungen, generationenlang stellen sie und ihr Sippenkreis die Lorsch Vögte und in mindestens zwei Fällen auch die Äbte.<sup>9</sup> Gerade zur Zeit der drei Brüder Poppo, Heinrich und Heribert regiert aber in Lorsch ein Abt mit dem Namen Poppo!<sup>10</sup> Die Lorsch Chronik sagt von ihm mit merklichem Stolz, er sei von besonders hoher Geburt gewesen; schon Helwich,<sup>11</sup> Schannat<sup>12</sup> und Wenck<sup>13</sup> haben erkannt, daß er in engem verwandtschaftlichem Zusammenhang mit der späteren Vogtsfamilie der Popponen stehen muß, ja daß möglicherweise auf ihn die Übertragung der Lorsch Vogtei an dieses Geschlecht zurückgehen könne. Poppo ist in den letzten Dezembertagen des Jahres 1005 oder bald nach Neujahr 1006 nach dem Tode des Abtes Gerold zum Abt erwählt worden; aus der Lorsch Chronik wissen wir, daß er vorher eine bedeutende Stellung „in der Welt“ eingenommen hatte, ehe er sich nach Lorsch zurückzog.<sup>14</sup> Der über diesen seinen Zeitgenossen zweifellos gut unterrichtete Geschichtsschreiber Bischof Thietmar von Merseburg bezeugt ausdrücklich, daß Poppo keine Mönchsgelübde abgelegt hatte, als man ihn in Lorsch zum Abt erwählte, sondern daß er als Converse im Kloster lebte.<sup>15</sup> Poppo hat sich demnach aus der Welt zurückgezogen, um im geistigen Umkreis des Klosters einen dem Geistlichen zugewandten Lebensabend zu verbringen, als ihn der Ruf der Mitbrüder an die Spitze der Reichsabtei holte. Nach mehr als 12jähriger Regierung ist er am 6. April 1018 in Lorsch gestorben und dort beigesetzt worden.<sup>16</sup>

Sein Geburtsjahr wird etwa auf 945 anzusetzen sein, so daß er ein Alter von nicht ganz 75 Jahren erreicht hätte. Für das „Leben in der Welt“ bleiben, wenn wir den Eintritt in Lorsch einige Jahre vor der Erhebung zum Abt ansetzen, etwa 50 bis 55 Jahre. Die Brüdergruppe Poppo, Heinrich, Heribert, geboren ab 969, paßt sehr genau als Sohnesgeneration zu diesem Poppo, vor allem ist der bereits früher richtig erkannte Zusammenhang zwischen Abt Poppo und den

Hennebergern<sup>17</sup> nun auf die einfachste Weise gelöst: Dieses Haus, das die Vogtei über Lorsch so lange innehatte, stammt im geraden Mannesstamm von Abt Poppo ab. Seit etwa 965/68 verheiratet, ist er aus einer Ehe, die bis etwa 995 ff. gedauert haben kann, der Vater der genannten drei Brüder geworden. Als Mutter des jüngeren Poppo von Lauffen weist die Öhringer Gründungsgeschichte eine Schwester des Grafen Eberhard von Öhringen, und zwar eine Tochter des Grafen Siegfried, aus.

Poppo wurde aber nicht nur Abt von Lorsch. „Je mehr er sich vor Ehren und Würden zurückzog, desto mehr wurden sie ihm zuteil“, berichtet der Lorsch Annalist aus Anlaß der Tatsache, daß Poppo im Jahre 1013 zu der Würde des Abtes von Lorsch auch noch die eines Abtes von Fulda häufen und diese beiden reichen und hervorragenden Reichsabteien gleichzeitig innehaben konnte.<sup>18</sup> Bei dieser immerhin beachtlichen Kumulation dürfte die vom Chronisten hervorgehobene illustri prosapia (hohes Geschlecht) neben aller persönlichen Tüchtigkeit Poppo nicht ganz ohne Wirkung geblieben sein. Wichtig ist für unseren Zusammenhang vor allem, daß hier ein weiterer unserer Ausgangspunkte bestätigt wird: die enge Verbindung des Popponenhauses zu der Gegend um Fulda. Um aber die Hinweise auf die Richtigkeit dieser Filiationsannahme voll zu machen, berichtet Thietmar von einem zweiten Namen, den Poppo getragen habe, nämlich dem Namen Folkmar.<sup>19</sup> Diese höchst eigentümliche Vornamenskoppelung Poppo-Folkmar ist aber schon vor dem Lorsch und Fuldaer Abt in der ottonischen Zeit bei mindestens zwei bedeutenden Kirchenfürsten nachzuweisen. Da für die Verbindung dieser beiden ganz verschiedenen Namen kein sprachlicher Grund vorliegt, die Verbindung also nicht immer und überall neu entstehen konnte, scheint es sich bei allen Trägern dieses Doppelvornamens um Verwandte zu handeln; zumindest bestehen (auch wenn hier die Einzelheiten der etwaigen genealogischen Zusammenhänge zunächst unerörtert bleiben können) unter den drei Trägern Verbindungslinien, die auch genealogische Hinweise abgeben können. Der eine Gleichnamige ist Bischof Poppo-Folkmar von Utrecht (976—990),<sup>20</sup> der andere ist Erzbischof Poppo-Folkmar von Köln (965—969).<sup>21</sup> Gerade der letzte Hinweis ist wichtig: Auch wenn der Zusammenhang zwischen Erzbischof Poppo-Folkmar von Köln und dem etwa 45 Jahre jüngeren Abt Poppo-Folkmar noch nicht sicher feststeht, ist auffallend, daß der Sohn des Letzteren, Heribert, genau ein Menschenalter nach dem Tode des Kölners dessen Erzbistum übernahm.

Das Haus, dem der Stiefvater Kaiser Konrads II. entstammte, gehörte also schon diesen kurzen Überlegungen zufolge zu einer zweifellos hervorgehobenen Schicht innerhalb des hohen Adels. Dies beweist nicht nur die Häufung hoher und höchster geistlicher Würden bereits im engeren Familienkreis einer zweifellos viel ausgedehnten Sippe, dies beweist vor allem die Bevorzugung dieses Hauses durch die Ottonen, zumindest durch Otto III. Die enge Bindung an diesen Herrscher wäre vielleicht auch geeignet, eine mindestens zeitweilige Gegenstellung der popponischen Brüder gegen Heinrich II. zu erklären, wie sie für Heribert von Köln, vor allem aber für seinen Bruder Heinrich von Würzburg bezeugt ist. Wie weit Konrad II. in seiner Abneigung gegen Heinrich II. durch diese nächsten Verwandten seines Stiefvaters bestärkt wurde oder ob umgekehrt die schlechte Behandlung, die der Kaiser dem jungen Konrad zeitweilig angedeihen ließ, die Haltung der Popponen gegen den Herrscher bestimmte, kann in diesem Zusammenhang unerörtert bleiben.

Wichtiger ist, von der gewonnenen Genealogie aus die weiteren Verzweigungen der Sippe festzustellen, denn nur so können wir über die Stellung der Popponen

zum ottonischen Kaiserhaus und über die Bedeutung der Popponen für die Reichsgeschichte des 10. Jahrhunderts weiteren Aufschluß erhalten. Der um 945 geborene Poppo-Folkmar hat eine, wohl etwas jüngere, dem Vornamen nach nicht bekannte Schwester gehabt, die den Grafen Eberhard von Öhringen heiratete, während Poppo gleichzeitig Eberhards Schwester (vielleicht Bertha-Beatrix) ehelichte. Aus den durch diese Doppelverbindung sich ergebenden Güterübertragungen, die wir in der Öhringer Gründungsgeschichte wiedererkennen, erweitert sich unser Wissen über den älteren Besitz der Popponen nicht unwesentlich. Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem, daß der Murr gau, insbesondere das Bottwartal, in diesem ältesten Stammgut eine so wichtige Rolle spielt. Daher haben schon Bauer<sup>22</sup> und Bossert<sup>23</sup> erkannt, daß für die Zeit vor 950 die Anfänge des popponischen und des „Calwer“ Hauses im Bottwartal liegen müssen. Vor allem Bauer — dessen genealogischer Spürsinn und dessen ausgesprochenes Fingerspitzengefühl für besitz- und familiengeschichtliche Zusammenhänge noch nach einem Jahrhundert volle Bewunderung verdienen — hat in diese Richtung gewiesen, als er in dem unter Otto dem Großen in Bottwar begüterten Grafen Burkhard den Stammvater dieser ganzen Geschlechter erkannte (allerdings ohne das eine, ihm fehlende Zwischenglied des Abtes Poppo-Folkmar). Auch für Burkhard kennen wir enge Verbindungen nach Worms, auch er hat weit verstreuten Besitz in zahlreichen Gauen; in der undatierten Tauschurkunde, mit welcher er einen von Bischof Anno von Worms unter ausdrücklicher Zustimmung des Kaisers getroffenen Gütertausch bekräftigt, hat es sogar den Anschein, daß Burkhard außer der Grafschaft im Murr gau auch noch diejenige im Zabergau, die im Elsenzgau und die im Gartachgau in seiner Hand vereinigt. Dies sind genau die Grafschaften, die nach dem Jahre 1000 dauernd im Besitz der Popponen und Calwer erscheinen. Die überraschende Personalunion zwischen dem (vorwiegend) rechts vom Neckar gelegenen Murr gau und dem links des Flusses gelegenen Zabergau ist 1003 bezeugt;<sup>24</sup> sie scheint schon zu Burkhardts Zeiten bestanden zu haben. Ganz besonders wichtig ist für unseren Zusammenhang der Name des im ältesten Öhringer Güterverzeichnis genannten Ortes „Burchardswisen“, das nach dem hier ganz unverdächtigen Zeugnis der Urkunde zu den popponischen Zuwendungen an Öhringen gehört und das durch seine Lage — abgegangen auf Markung Ellhofen (im Sulmtal östlich Weinsberg)<sup>25</sup> — sich als Teil des ältesten Popponengutes um Heilbronn erweist. Der Locator Burchard, der hier festgehalten wird, darf wohl mit Burkhard „von Bottwar“ oder einem älteren Namensträger aus dem gleichen Geschlecht gleichgesetzt werden.

Zeitlich gehört Burkhard — geboren kurz vor 920 und gestorben um 975 — in die Generation vor Poppo-Folkmar und dessen Geschwistern. Ihn als Stammvater an dieser Stelle einzusetzen, hat schon Bauer mit gewichtigen Gründen gefordert. Die aus den Öhringer Überlieferungen zu ziehenden Schlüsse bestätigen dies; vor allem aber können wir aus der neuerdings wesentlich aufgehellten Gründungsgeschichte von Oberstenfeld<sup>26</sup> die bisher angezweifelte Zeugenreihe mit den 5 Brüdern Adalbert, Graf im Murr gau, Eberhard, Burkhard, Rupert und Otto hier anziehen, bei denen es sich gleichfalls um Enkel Burkhardts von Bottwar handelt.<sup>27</sup> Fraglich ist nur das Zwischenglied. Heß hat sehr einleuchtend gemacht, daß die Brüder hier nicht in amtlicher Funktion — als Grafen — urkunden, sondern daß sie zur Verwandtschaft der Stifter gehören, möglicherweise die nächsten Verwandten jener Adaltrud sind, die als „unser stifter mueter“ im ältesten Oberstenfelder Nekrolog erwähnt wird.<sup>28</sup> Die dem-

nach um 940 bis 950 geborene Adaltrud müßte gleichfalls zu den Kindern Burkhard von Bottwar gehören; das würde zugleich am einleuchtendsten erklären, wie die sehr weit entfernten begüterten, sonst in unserer Gegend nicht nachzuweisenden Adelharden gerade in Oberstenfeld unmittelbar bei Bottwar inmitten von popponischem Gut ein Stift gründen konnten: Oberstenfeld war Muttergut der Gründer, Mitgift der Adaltrud, der mutmaßlichen Tochter Burkhard von Bottwar. Ihre Neffen beurkunden 1016 die Stiftung zusammen mit Adaltruds Sohn Adalhard (dem Vetter der 5 Brüder). Von der Lauffener Linie der Popponen fehlen die hier gleichfalls zu erwartenden lebenden männlichen Vertreter. Das ist wohl verständlich: Der Vater (Poppo-Folkmar) und 2 Söhne (Heinrich und Heribert) sind Geistliche. Daß der Sohn und Bruder Poppo nicht mehr mit urkundet, weist darauf hin, daß er 1016 schon verstorben war. Deshalb wird er wohl auch bei den in diese Jahre fallenden Unternehmungen seines Stiefsohnes Konrad nie erwähnt. Es paßt dazu, daß er im Jahre 1012 zum letztenmal erwähnt wird.<sup>29</sup> Soweit wir sehen, vertreten diese 5 Brüder das gesamte damals in der Nähe wohnende Popponenhaus.

Wer aber war der Vater dieser 5 Brüder, der mutmaßliche Bruder des Abtes Poppo-Folkmar? Die Oberstenfelder Überlieferung kennt einen höchst merkwürdigen Grafen Otto, der bald als Graf von Bottwar, bald als Herzog von Schwaben, bald als Herr von Beilstein erscheint<sup>30</sup> und der an bevorzugter Stelle in der Oberstenfelder Stiftergruft beigesetzt wurde, ja dort durch ein Tumbengrab noch besonders herausgehoben wurde.<sup>31</sup> Bezeichnenderweise wird er im Zusammenhang jener ältesten Oberstenfelder Stiftungsgeschichte genannt, die noch von einer Beteiligung Ottos III. weiß oder doch in die Regierungszeit dieses Kaisers gefallen sein soll. Seither als völlig indiskutabel verworfen, rückt diese Tradition nun in den Bereich des Möglichen, nachdem durch die sorgfältige Untersuchung von Heß alle wesentlichen Punkte der Oberstenfelder Überlieferung sich als stichhaltig erwiesen haben und der Gründungsvorgang zwar in verunechteten und gefälschten, im Kern jedoch zutreffenden Urkunden überliefert erscheint. So ist es nicht undenkbar, daß die jetzt erwiesenen Vorgänge von 1016 nur der Abschluß der Gründung sind, daß die ältesten Anfänge Oberstenfelds tatsächlich in die Zeit Ottos III., also wenigstens in die Jahre kurz vor 1000, zurückreichen und daß der in Oberstenfeld als Stifter gefeierte „Otto dux de Beilstein“ wirklich der erste Gründer war.<sup>32</sup> Daß er vor Vollendung des Kirchenbaus starb und bei den Beurkundungen von 1016 nicht mehr erscheint, schließt sein Begräbnis in der Oberstenfelder Kirche nicht aus: Von anderen hochadeligen Geschlechtern kennen wir mehrfach den Brauch von „Zwischenbestatungen“, die den Zeitraum überbrücken sollen, bis ein von ihnen gestiftetes Kloster usw. baulich vollendet, geweiht und zur Aufnahme von Grabstätten berechtigt war. Die älteste Oberstenfelder Gründungsgeschichte löst sich am einfachsten, wenn wir annehmen, daß Graf Otto von Bottwar alias von Beilstein, etwa um 940 geboren, im höheren Alter unter der Regierung Kaiser Ottos III. in seinem Besitz Oberstenfeld mit der Gründung eines Chorfrauenstifts begann, dies aber nicht mehr vollenden konnte, worauf die Söhne seiner mutmaßlichen Schwester Adaltrud, Graf Adalhard und der spätere Kanzler Ulrich,<sup>33</sup> die Stiftung vollendeten, unterstützt von Ottos fünf in der „Gründungsurkunde“ von 1016 genannten Söhnen. So passen erstmals alle überlieferten, seither sich widersprechenden Angaben zusammen: die Vererbung der Grafschaft im Murr gau von Burkhard von Bottwar (965 Graf) über Otto von Bottwar auf Adalbert (Graf 1009, 1016), die Vererbung der Eigengüter Bottwar und Beilstein, die Vererbung der

Vornamen Burkhard vom Großvater auf den Enkel und Otto vom Vater auf den Sohn. Die urkundlich bekannten und die daraus zu errechnenden Lebensdaten geben klare und einleuchtende Generationen und Filiationen, und die dauernde Verzahnung des späteren Calwer und des Murrgraafenbesitzes mit dem Laufener wird aus der gemeinsamen Abstammung beider Häuser aus einem Mannesstamme von dem gemeinsamen Stammvater Graf Burkhard von Bottwar erklärt. Wie gesagt, keine neue Hypothese, sondern eine bereits von Bauer aufgestellte, durch damals noch unbekannte Quellen jetzt bestätigte und erweiterte Genealogie.

Otto von Beilstein, der in der Überlieferung des Bottwartales als ein mächtiger und bedeutender Mann auftritt, läßt sich in zeitgenössischen schwäbischen und fränkischen Urkunden nicht nachweisen. Hochfreie jedoch, die einem so zahlreichen, verbreiteten und weitverzweigten Hause angehören, erscheinen vielfach weit von ihren Stammländern und Erbbegräbnissen, zumal wenn sie in Diensten des Königs anderswo standen. So wird auch Otto möglicherweise an ganz anderer Stelle zu suchen sein.

Einen Hinweis geben die Lebensschicksale seiner Nachkommen. Sein ältester Sohn Adalbert, der Graf im Murr- und Zabergau, der Stammvater der Calwer, war mit einer Aribonin, vorsichtiger gesagt mit einer bayrischen Hochfreien aus dem Namensumkreis des Bischofs Hartwig von Brixen und des Pfalzgrafen Aribo verheiratet. Ein Sohn Adalberts hieß Hartwig, ein Enkel Adalberts war Bischof von Brixen. Also unverkennbare Beziehungen nach dem heutigen Südtirol, nach der bayrischen Grenzgrafschaft gegen die Lombardei. Gleichfalls auf Bayern weist uns aber auch der Name des jüngsten Sohnes von Otto von Bottwar, Rupert. Es erscheint daher nicht allzugewagt, den um 940 geborenen Otto von Beilstein mit jenem kaiserlichen Magister Otto-Huoto in Verbindung zu bringen, der uns im Dienste Kaiser Ottos des Großen 967 in Brixen begegnet.<sup>34</sup> Die Gattin dieses Grafen war allem nach eine in der Brixener Gegend begüterte Erbin. Ob von den in der Urkunde von 1016 genannten Söhnen Ottos einer in dem Südtiroler Besitz nachfolgte, ist ungewiß, die älteren Söhne sind in den fränkischen Stammgebieten des Geschlechtes nachzuweisen, und zwar Adalbert als Stammvater des Hauses Calw, Eberhard als Graf im Murrgau, Burkhard als Stammvater des Hauses Komburg. Dagegen könnte der Bruder Rupert in den bayrischen Familiengütern gefolgt sein.

Einen Hinweis auf Brixener Einflüsse in unserem Gebiet kann möglicherweise das Erscheinen des Patroziniums des Heiligen Stephan in Hölzern geben; Heß hat wohl mit Recht vermutet,<sup>35</sup> daß die Patrozinienwahl in Hölzern auf Oberstenfelder Einflüsse zurückgeht und Oberstenfelder Patrozinien spiegelt, so daß wir ein Stephanspatrozinium für die Oberstenfelder Frühzeit erschließen können — Stephan aber ist der Bistumsheilige von Brixen!

Damit steht das Geschlecht, dem Graf Poppo von Lauffen entstammte, immerhin über vier Generationen und in seinen hauptsächlichsten Verzweigungen vor uns. Wichtig ist dabei, daß wir weitere Geschwister von Abt Poppo-Folkmar und Otto von Beilstein, also weitere Kinder des Grafen Burkhard von Bottwar, erschließen können, von denen eine Schwester uns beschäftigen muß, die allem nach die Mutter des Bischofs Burkhard von Worms wurde. Wir haben die engen Beziehungen der Popponen zum Lobden- und Wormsgau, zum Kloster Lorsch und zum Bistum Worms bereits mehrfach kennengelernt, so daß man das Haus geradezu als „vornehmes Wormser Geschlecht“ bezeichnet hat.<sup>36</sup> In diesem Zusammenhang sind drei Geschwister höchst auffallend, die genau diese nämlichen

Eigenschaften aufweisen, zeitlich der Enkelgeneration des Grafen Burkhard von Bottwar angehören, in Worms zweimal hintereinander mit zwei Brüdern den Bischofsstuhl besteigen und zugleich, wenigstens mit einem Bruder, das Kloster Lorsch innehaben. Es sind die drei Geschwister Franko, Bischof von Worms und Abt von Lorsch,<sup>37</sup> Burkhard, Bischof von Worms als Nachfolger seines Bruders,<sup>38</sup> und Mathilde, in höheren Jahren Äbtissin in Worms.<sup>39</sup> Die beiden Brüder gehören überdies genau wie die Brüder Poppo, Heinrich, Heribert zum Kreise der engeren Vertrauensleute um Kaiser Otto III., sie verdanken, ebenso wie Heinrich und Heribert, ihren Aufstieg zu hohen Würden innerhalb der Reichskirche dem Vertrauen des jugendlichen Herrschers. Von Vaterseite stammen die drei Geschwister aus einem nicht näher bestimmten hochfreien Hause, das am Mittelrhein und im Gebiet um das Lahntal begütert und wohl auch dort beheimatet war.<sup>40</sup> Über ihre mütterliche Abstammung ist nichts bekannt. Die Vererbung des Namens Burkhard, die Beziehungen zu Lorsch und Worms (die auf genealogische und besitzmäßige Verankerung in den genannten Orten als Grundlage der später ebendort überkommenen geistlichen Funktionen schließen lassen) und endlich die Beziehungen zu einzelnen Gliedern des popponischen Hauses legen den Gedanken nahe, in diesen Geschwistern, die von Vaterseite keine Popponen sein können, Kinder einer Popponentochter zu sehen. Zeitlich kann das eine Tochter des Burkhard von Bottwar gewesen sein, dann wären die Bischöfe Burkhard und Franko von Worms die Neffen des Abtes Poppo-Folkmar — und vor allem die Enkel des mit Worms so enge verbundenen Grafen Burkhard von Bottwar.

Diese Abstammung wird auch noch durch eine besitzgeschichtliche Beobachtung gestützt, die ohne die Annahme eben dieser genealogischen Verbindung unerklärlich ist. Als Burkhard Bischof von Worms wird, versucht er, die dauern den Reibereien zwischen bischöflicher und gräflicher Gewalt innerhalb der Siedlung Worms dadurch endgültig zu beseitigen, daß er das Grafenhaus des Wormsgaus innerhalb des Weichbildes der Stadt auskauft bzw. durch Tausch zur Aufgabe seiner bisherigen Rechte bewegt. Wir kennen diese Herren bereits, es sind die väterlichen Verwandten des späteren Kaisers Konrad II., die diesen als vaterlosen Waisen des frühverstorbenen Grafen Heinrich schnöde um sein Erb und Eigen bringen wollten. Auch wenn die Schilderungen in der Vita Burchardi etwas einseitig und in ihrer Verdammung dieser konradinischen Seitenverwandten übersteigert sein mögen, so müssen dies doch auf jeden Fall höchst unerfreuliche Nachbarn gewesen sein, die Burkhard auf jede Weise los zu werden trachtete. Um sie zu bewegen, ihm innerhalb seiner Bischofsstadt ihre Rechte zu überlassen, bot er ihnen den wichtigen Platz Bruchsal an, und dieser Tausch ist tatsächlich vollzogen und damit zur Grundlage des Aufstieges von Worms geworden. Soweit ich sehe, hat man bisher nicht gefragt, woher Bischof Burchard gerade Bruchsal als Tauschobjekt besaß. Eigentum des Hochstifts Worms war der Ort nicht. Wie kommt aber der aus der Koblenzer Gegend stammende Hochfreie zu Eigen im Kraichgau? Soweit wir die Güter seines väterlichen Hauses erschließen können, erfahren wir nirgends von einem Hinweis auf Begüterung zwischen nördlicher Schwarzwaldflanke und Odenwald, Rheintal und Neckar. Genau dieser Raum aber ist es, in dem die Popponen gerade in dieser Zeit die zweifellos größten und mächtigsten Herren sind. Wenn Burkhard's Mutter eine Popponin war, dann ist sein Eigenbesitz in Bruchsal, sein Vorname, seine Beziehung zu Otto III. und vor allem seine und seines Bruders Franko Erhebung zum Wormser Bischof auf einfache Weise erklärt.



Dies führt zugleich zu einem wichtigen Hinweis auf die Jugendgeschichte Kaiser Konrads II. Wir sahen, daß der künftige Herrscher wohl zwischen 990 und 1000 in der Hofhaltung seines Stiefvaters Poppo von Lauffen gelebt hat, also in Lauffen, im Wormsgau und am unteren Neckar. Nach Burkhard's Erhebung zum Bischof von Worms, also nach 1000, wurde der junge Konrad nach Worms an den Bischofshof zur Erziehung gegeben. Seine dankbare Anhänglichkeit an die geistig hervorragende, menschlich ausgezeichnete Persönlichkeit des Bischofs ist einer der wenigen Züge, die aus Konrads Jugend überliefert sind. Das gute Verhältnis zwischen Konrad und Burkhard hat bis zum Tode des Bischofs gewährt. Nach allem Vorhergesagten waren aber Konrads Stiefvater Poppo von Lauffen und Konrads Lehrer Bischof Burkhard von Worms wohl rechte Vettern, Enkel des gleichen Großvaters, zudem durch ihren verzahnten Besitz auch in persönlicher Berührung. Wir vermögen zu erkennen, daß der junge Konrad, als er vom Hofe seiner Mutter und seines Stiefvaters zur Erziehung nach Worms kam, nicht in „fremde Hände“ gegeben wurde, sondern daß er einem nahe verwandten Mann anbefohlen wurde. Poppo und Burkhard als Vettern — das ergibt für die Jugendzeit des Kaisers einen ganz anderen Blickpunkt: Konrad war nicht, wie bisher angenommen, von Jugend an seiner Mutter (wegen ihrer zweiten Ehe) entfremdet,<sup>41</sup> ein vaterloses, von allen verlassenes Kind, das erst bei Burkhard von Worms einen Ersatz für seine verlorene Heimat fand, vielmehr war Konrads Jugend geschützt durch die Verbindung seiner Mutter mit dem reichen Hause der Popponen. Graf Poppo übernahm die Vertretung der Ansprüche des jungen Konrad gegen seine habgierigen väterlichen Verwandten (denn wie sonst wäre zu erklären, daß Konrad doch einen bedeutenden Teil seines Vatererbes später in Händen hielt?), und Bischof Burkhard übernahm die geistige Leitung und Ausbildung des Knaben.

Ja, es wird zu untersuchen sein, ob die Maßnahmen, die der Bischof traf, um Konrads Verwandte in Worms auszuschalten, nicht geradezu den Zweck verfolgten, Konrads Erbe zu sichern. Burkhard's Biograph sieht naturgemäß später diese ganzen Vorgänge unter dem Blickwinkel der Festigung der bischöflichen Gerechtsame; es scheint aber nicht ausgeschlossen, daß hier das Interesse des Bischofs mit dem seines „Mündels“ gleichlief und Burkhard die Schritte unternahm, die zum Vorteil des Bistums wie auch des jungen Konrad, wie vielleicht auch der mit Worms so eng verknüpften popponischen Familie gereichten. In jedem Falle aber sehen wir Kaiser Konrads Jugend hineingestellt in den mächtigen, untereinander eng zusammenhaltenden und allem nach auch harmonisierenden popponischen Familienkreis, der die Rechte des Stiefsohns und hinzugekommenen Verwandten wahrnimmt. Alles in allem scheint zwischen Konrad und seinen Verwandten ein gutes, mindestens ein angenehmes Verhältnis bestanden zu haben. Daß sein Stiefvater nie in Kaiserurkunden erwähnt wird, ist einfach damit zu erklären, daß er die Thronbesteigung des Stiefsohns nicht mehr erlebt hat. Daß Adelheid, 1025 eine etwa 55jährige Witwe, also nach der Anschauung der Zeit eine alte Frau, nicht zusammen mit dem Sohn durch das Reich reiste, sondern sich in die Stille zurückzog und in Weinsberg und Öhringen ein den Werken der Barmherzigkeit und der frommen Betrachtung gewidmetes Leben führte,<sup>42</sup> mag ebenso sehr ihren persönlichen Neigungen als auch den Gesinnungen der Zeit entsprochen haben. Daß Adelheid sich absichtlich vom Kaiserhofe ferngehalten habe oder gar von diesem ferngehalten worden sei, kann man schlechterdings nicht beweisen. Die Zeugnisse über die Familie Konrads sind überaus dürftig. So darf man doch nicht übersehen, daß das e i n z i g erhaltene Dokument über Beziehungen von Mutter und

Sohn von der Schenkung byzantinischer Reliquien, eines in jeder Hinsicht wertvollen Hortes, berichtet, den der Kaiser an seine Mutter gelangen ließ.<sup>43</sup> Die aus Byzanz vom Kaiser an Konrad gelangten Geschenke, Reliquien, Juwelen, Gewänder usw. waren nicht allein wertvoll im landläufigen Sinn, sondern haben — gerade für den ersten Herrscher eines neuen Hauses — eine weitgehende politische Bedeutung. Daß er sie in der Obhut seiner Mutter in Öhringen niederlegte, zeugt zumindest von einem ehrfurchtsvollen Vertrauen. Der reichen Schenkung Konrads an seine Halbschwester Reginlind von Lambach wurde bereits gedacht, über die dauernd engen und verwandtschaftlich betonten Beziehungen zwischen Heinrich III. und den popponischen Nachkommen seiner Großmutter soll an anderer Stelle berichtet werden. Gerade diese letzterwähnten, in den Quellen immer wieder greifbaren herzlichen Familienbindungen der nächsten Generation sind unerklärlich, wenn nicht schon zwischen Konrad II. und seinen Halbgeschwistern — und implizite zwischen Konrad und seinem Stiefvater und seiner Mutter — gute und im wesentlichen ungetrübte Beziehungen bestanden haben. Das einzige, was bisher — und wohl zu stark — auf eine Spannung zwischen Konrad und der Familie seines Stiefvaters gedeutet wurde, ist Konrads Verhalten gegenüber seinem Halbbruder Gebhard, den er, als Gebhard sich dem geistlichen Stande zu entziehen suchte, energisch wieder in diesen zurückführte. Man wird diese Episode in dem Leben des damals etwa 20jährigen Gebhard nicht überbewerten dürfen und dabei immer bedenken müssen, daß Gebhard, wie sein ganzer weiterer Lebenslauf beweist, kein leicht zu behandelnder Charakter war.

Als Ergebnis dieser Untersuchung darf festgestellt werden: Adelheids zweite Ehe brachte sie und ihren Sohn Konrad in den Bund mit einem der reichsten und mächtigsten fränkischen Geschlechter, das, in hoher Gunst bei Otto III., durch die Menge seiner geistlichen Würdenträger weitreichende Verbindungen und starken Einfluß besaß und das dem jungen Konrad einen wertvollen Rückhalt, nicht unbedeutende Hilfsstellung, vor allem aber seine Erziehung durch den hervorragenden Bischof Burkhard von Worms gegeben hat. Daß nicht mehr und nachdrücklichere Zeugnisse für Konrads Anhänglichkeit an die Popponen vorliegen, mag einmal in der verhältnismäßig geringen Zahl von Urkunden und andererseits in der letztlich herben und spröden Natur Konrads begründet sein.

### 3. Die Enkel der Adelheid von Öhringen

#### Ein vorläufiger Überblick

Bisher konnte man die Nachkommenschaft der Kaiserinmutter Adelheid, verglichen mit der anderer mittelalterlicher Fürstinnen, nicht eben zahlreich nennen, ja man mußte sie sogar als numerisch außerordentlich gering bezeichnen. Aus zwei Ehen kannte man bisher von insgesamt dreien ein einziges verheiratetes Kind (Konrad II.); auch in der Enkelgeneration gibt es nur ein Glied, das Mannesalter, Eheschluß und Nachkommenschaft erlebte (Heinrich III.). Noch von den Urenkeln haben nur zwei und jeweils nur aus einer ihrer beiden Ehen Kinder gesehen (Judith aus ihrer polnischen, Heinrich IV. aus der savoyischen Ehe). Ja selbst noch von Adelheids Urenkelinnen haben wiederum nur zwei Nachkommen geboren, und zwar die dem Vornamen nach unbekannt polnische Herzogstochter<sup>1</sup> aus ihrer Ehe mit Jaroslaw, Fürsten von Wladimir-Wolynsk<sup>2</sup> aus dem Hause Rurik, und die Kaisertochter Agnes aus ihrer staufischen und ihrer babenbergisch-österreichischen Ehe. Da die russische Nachkommenschaft auch in den nächsten Generationen zahlenmäßig immer verhältnismäßig klein blieb und keinerlei genea-



Adelheid von Öhringen mit dem heiligen Petrus, Bischof Gebhard und Graf Burkhard.  
(Öhringer Obleybuch.)

logische oder politische Verbindung mit dem Westen mehr aufnahm, gelten in der Vorstellungswelt der mittelalterlichen Geschichtsschreiber nur die Nachkommen der Agnes, also die Staufer und die Babenberger, als Blutsverwandte und Nachkommen des salischen Hauses. Diese Vorstellung hat sich allgemein festgesetzt; die sonst überlieferten Zeugnisse für nahe Blutsverwandte des salischen Hauses,

denen wir ab und zu begegnen, lassen sich damit allerdings nicht vereinen. So hat man bisher solche Zeugnisse möglichst bagatellisiert; wo man versuchte, sie ernst zu nehmen und mit den feststehenden Tatsachen der salischen Kaisergenealogie zu verbinden, waren die Ergebnisse so unbefriedigend, daß es richtig scheinen konnte, überhaupt keine andere Seitenverwandtschaft zu suchen und die darauf weisenden Zeugnisse einfach mit Stillschweigen zu übergehen.

Erkennt man aber aus dem Öhringer Stiftungsbrief, daß Adelheid zwar aus ihrer ersten Ehe mit Heinrich (von Worms), soweit bisher feststellbar, tatsächlich keine weiteren Nachkommen hinterlassen hat als den soeben geschilderten Personenkreis der Häuser Rurik, Staufeu und Babenberg, daß Adelheid aber aus ihrer zweiten Ehe mit Poppo (von Lauffen) sechs verheiratete Kinder erlebt hat, dann sehen wir doch eine Möglichkeit, die Personen einzureihen, für die zeitgenössische Quellen eine Blutsverwandtschaft mit dem salischen Hause, insbesondere mit einem der salischen Kaiser bezeugen. Es waren das alles keine Nachkommen des salischen Mannesstammes, wohl aber waren sie Kinder, Enkel und Urenkel der Stamm - M u t t e r des Kaiserhauses. Die Lauffener Kinder aus Adelheids zweiter Ehe galten nach der mittelalterlichen Anschauung — die Voll- und Halbgeschwister in mancher Hinsicht gleichstellt, da sie ja als Kinder „eines Hauses“ angesehen werden können — immerhin als Geschwister. Dementsprechend begründete die gemeinsame Abstammung von nur einem Großelternteil (statt von zwei) noch immer eine Vetternschaft (im heutigen Sinne). So sind Adelheids Enkel aus zweiter Ehe für die Reichsgeschichte des 11. Jahrhunderts von einiger Bedeutung. In ihnen haben wir die nächsten Blutsverwandten Konrads II., Heinrichs III. und Heinrichs IV.

Dieser Sippenkreis — übrigens von recht beträchtlichem Ausmaß — hält während der Regierung der salischen Herrscher nachhaltig zusammen und bildet innerhalb der übrigen deutschen Häuser eine hervorgehobene Gruppe. Zweifellos hat gerade die Blutsgemeinschaft mit dem Herrscherhaus daran ihren wesentlichen Anteil. Daß so viele Mitglieder hohe und höchste kirchliche Würden errangen, war sicher nicht nur persönliches Verdienst. Es gab nur noch einen ähnlich bedeutenden, aber viel kleineren Kreis von Blutsverwandten der Salier: die Nachkommen aus der ersten Ehe der Kaiserin Gisela mit Brun („von Braunschweig“).<sup>3</sup> Sie spielen aber nicht die nämliche Rolle, wie der Lauffener Nachfahrenkreis; das mag einmal an der stets kleinen Zahl dieser Kaiserverwandten liegen, zum anderen vielleicht auch an der Tatsache, daß der „Lauffener Kreis“ Verwandte des Kaisers (Konrad II.), die Brunonen aber die der Kaiserin (Gisela) waren. In einer eigenen Studie soll ausführlicher auf diese reichsgeschichtlich und genealogisch gleich interessante, bisher in ihren Zusammenhängen nicht erkannte Nachfahrenschaft eingegangen werden; dabei sollen die Enkel, Urenkel und Urenkel der Kaiserinmutter Adelheid untersucht werden, um alles zu erfassen, was für das 11. Jahrhundert als „consanguinitas regalis“ gelten mochte. In dieser Arbeit werden auch ausführliche Begründungen — die hier aus Raummangel entfallen müssen — für die teilweise von den seitherigen Genealogien stark abweichenden Filiationen beigefügt sein. Hier mag eine ganz kurze Übersicht wenigstens bis zu den Enkeln der Adelheid genügen. Sie soll aufzeigen, welche hervorragende Stellung der unmittelbaren Nachkommenschaft der Kaiserinmutter im 11. Jahrhundert zuteil wurde.

Adelheids ältestes Kind war jene Judith, die, um 988/89 geboren und vor 1034 verstorben, im Wormser Dom ihre Ruhestätte fand.<sup>4</sup> Keine Quelle erwähnt, daß sie verheiratet war; bei der großen Quellenarmut für die salische Genealogie

wird man diese Möglichkeit jedoch nicht völlig von der Hand weisen dürfen. Daß bei der Schenkung Kaiser Konrads für Worms kein Gatte Judiths erwähnt wird, spricht jedenfalls nicht so eindeutig gegen eine Heirat, wie man bisher annahm. Die Liste der salischen Familienmitglieder beschränkt sich ja auf diejenigen, die in der Familiengrablege Worms beigesetzt waren. Es wäre immerhin denkbar, daß Judith etwa 1005/10 sich verheiratete und Nachkommenschaft gehabt hat; aber außer ganz späten und wenig glaubwürdigen Nachrichten erfahren wir nichts über diese etwaigen Kinder.<sup>4a</sup>

Adelheids Enkel von ihrem Sohn Konrad II. sind nicht so eindeutig bezeugt, wie man dies bei Herrscherkindern annehmen sollte. Unbestreitbar gesichert ist nur der älteste Sohn, Kaiser *Heinrich III.*, mit seinen Nachkommen.<sup>5</sup> Für seine beiden gesicherten Schwestern *Mathilde* und *Beatrix* kennen wir widersprechende Geburtsangaben;<sup>6</sup> da Mathilde 1033 mit König Heinrich von Frankreich, einem bereits erwachsenen Manne, zu einem Zeitpunkt verlobt wurde, als ihrem kaiserlichen Vater am baldigen Zustandekommen dieser Ehe liegen mußte, kann sie wohl kaum, wie Brandenburg will, die jüngste Tochter des Kaisers gewesen sein. Vielmehr dürfte sie unmittelbar nach Heinrich, also um 1018/19, geboren sein. Nur so hatte das politische Verlöbnis von 1033 einen Sinn. Eine höchstens Siebenjährige einem erwachsenen König zu verloben, solange eine ältere Schwester zur Verfügung stand, widerspricht zu sehr dem Zweck dieser geplanten Verbindung. Sehr wohl aber stand Mathilde als etwa 15jährige in einem Alter, das damaligem fürstlichem Brauche gemäß zum Eheschluß geeignet schien. Die Salierin hat den französischen Thron nicht bestiegen; wenige Monate nach dem Verlöbnis starb sie — wohl noch in Deutschland — als kaum 16jährige. Ihre jüngere Schwester *Beatrix*, frühestens um 1020 geboren, wurde mit etwa 5 Jahren dem Kloster Gandersheim zur Erziehung übergeben, ist aber dort schon 1034 verstorben und fand ihre letzte Ruhestätte im Wormser Dom. Damit schließen die bisher bekannten Kinder Kaiser Konrads und der Kaiserin Gisela. Eine im ganzen jedoch sehr glaubhafte, wenngleich späte Quelle, nämlich die Überlieferung des salischen Hausklosters Limburg in der Hardt, kennt noch zwei weitere, frühverstorbene Kinder des Kaiserpaares, die um ihrer Vornamen willen für die Geschichte des salischen Hauses bemerkenswert sind: einen Sohn *Wolfram* und eine Tochter, wohl des Namens *Adelheid*, die beide in Limburg bestattet wurden.<sup>7</sup>

Wenden wir uns nun zu Adelheids Nachkommen aus zweiter Ehe! Ihr ältester Sohn *Heinrich*, Graf im Lobdengau, hatte aus seiner Verbindung mit einer reichen Erbin aus bisher noch unermitteltem, vielleicht bayrischem Hause mindestens zwei Söhne, wohl aber auch zwei Töchter. Sein ältester Sohn *Poppo*, ältester Mannesstammenkel des Grafen Poppo, trägt dessen Namen und folgt in der Grafschaft im Lobdengau.<sup>8</sup> Daneben überkam er einen größeren Komplex altponponischen Hausgutes im Grabfeld und Volkfeld; spätestens Mitte der 30er Jahre des 11. Jahrhunderts benannte er sich nach seiner Burg Henneberg. Seine Nachkommen schreiben und nennen sich nach diesem Sitz, behalten aber die wichtige Machtbasis an der Bergstraße und im Kraichgau bei; in der Geschichte des Klosters Lorsch spielen sie noch durch Generationen eine hervorragende Rolle.<sup>9</sup> Schon früh ist erkannt worden, daß die einflußreiche Stellung, die die späteren Henneberger in Lorsch einnehmen, in irgendeiner Form auf den Abt Poppo-Folkmar zurückgehen muß; daß der Abt Poppo, wie wir nachweisen konnten, der Urgroßvater des ersten Hennebergers Poppo war, klärt dies auf einfache Weise.

Die dauernd im Popponenhouse festgehaltene und überlieferte Namensgruppe Poppo-Heinrich ist auch in dieser Generation nachzuweisen: Poppo von Henneberg hatte einen Bruder *Heinrich*, der allerdings sehr schwer zu fassen ist, weil er sich noch nach keinem Burgensitz dauernd benannte, sondern infolge seiner weitverstreuten Besitzungen in den mittelalterlichen Quellen jeweils nach der Burg benannt wird, die dem Urkundenschreiber zunächst lag oder am geläufigsten war. Immerhin läßt sich Heinrich als einflußreiche Persönlichkeit im mittel- und linksrheinischen Gebiet nachweisen.

Gleichfalls ins linksrheinische Gebiet weist uns die ältere der beiden erschließbaren Töchter des Grafen Heinrich: *Doda*, die Gattin Herzog Gottfrieds von Niederlothringen. Daß dessen Gattin Doda, deren Herkunft bisher unbekannt ist, eine Miterbin am Lauffener Hausgut gewesen sein muß, ergibt sich aus den Untersuchungen über die Anfänge des Hauses Württemberg. Da sie aus allem, was sich über die höchst verwickelte Anwartschaft der Württemberger an bestimmte Lauffener Güter (um 1100) abnehmen läßt, eine Enkelin von Poppo und Adelheid gewesen sein muß, kann sie zeitlich nur als älteste Tochter des ältesten Sohnes eingereiht werden. Sowohl ihre wie ihres Bruders Heinrich linksrheinische Beziehungen und Erbensprüche werden verständlich aus der lothringischen Herkunft ihrer Großmutter Adelheid. Dagegen weist Dodas Name — möglicherweise die fränkische Umformung des bayrischen Namens Tuta — auf die Herkunft ihrer bayrischen oder doch in Bayern begüterten Mutter.

Wohl das jüngste uns bekannte Kind dieses Geschwisterkreises war *Azela-Adelheid* — Name nach der Großmutter —, die etwa um 1040 den Grafen Wolfram im Kraichgau ehelichte. Spätere Speyrer Überlieferung — ihr Sohn Johannes war dort von 1090 bis 1104 Bischof<sup>10</sup> — machte sie geradezu zu einer Schwester eines salischen Kaisers des Namens Heinrich.<sup>11</sup> Das ist, da nur Heinrich III. oder Heinrich IV. als dieser Bruder in Frage kommt, einwandfrei ausgeschlossen. Beobachtet man aber, wie häufig vor allem in geistlicher Überlieferung das Verwandtschaftsverhältnis der echten Vetternschaft als Geschwisterschaft angegeben wird (vielleicht entsprechend einem noch heute nicht völlig ausgestorbenen ländlichen Sprachgebrauch?), so wird man die sehr bestimmten Speyrer Angaben dahingehend berichtigen dürfen, daß Azela-Adelheid zwar unmöglich eine Schwester, sehr wohl aber eine Base eines salischen Heinrich, nämlich die Heinrichs III. gewesen sein kann. Den Kindern des Heinrich vom Lobdengau weist sie vor allem ihr Besitz zu; die Güter im Lobdengau und die Anrechte am Lauffener Hausgut, die wir in der Hand von Adelheids Enkelinnen<sup>12</sup> finden, geben einen sicheren Hinweis auf Adelheids Eltern. Gerade im Falle dieser vieldiskutierten, bezeugten Blutsverwandtschaft zwischen den Kraichgaugrafen und den Saliern, die bisher nicht einmal annähernd zu erklären war, zeigt sich, wie fruchtbar die Aufhellung des Lauffener Sippenkreises für die Reichsgeschichte sein kann. Die bislang vage Verbindung zwischen den Kraichgaugrafen, Bischof Johann und dem Herrscherhaus gewinnt hier Gestalt.<sup>13</sup>

Poppo und Adelheids älteste Tochter — vielleicht des Namens *Bertha-Beatrix* — heiratete allem nach um 1007 den gerade in diesem Jahr erstmals urkundlich genannten Grafen Hugo,<sup>14</sup> zu dessen Herrschaftsbereich unter anderem die Glehuntare, die Hundertschaft am nördlichen Schönbuchrand um Böblingen, gehört. Daneben war Hugo im Nordschwarzwald im Raume von Pforzheim begütert;<sup>15</sup> Heimat seines Hauses scheint aber das linke Rheinufer und die Umgebung von Speyer gewesen zu sein. Unter mehreren Kindern dieses Paares ist *Adelheid* — der Name ist nicht ganz sicher überliefert — die für die Genealogie der späteren

Pfalzgrafen von Tübingen entscheidend wichtige Stammutter. Die älteren Generationen dieses Hauses saßen am Schwarzwaldstrand mit dem Schwerpunkt um Nagold, zugleich aber in ganz anderen Gegenden Schwabens. Zu Tübingen kamen sie wohl erst durch diese Ahnfrau aus dem Hugonenhause, möglicherweise gehört die Übertragung von Rechten am Reichsforst Schönbuch erst in die Zeit nach 1025, als Anselm (von Nagold) durch die Heirat mit Adelheid, der Nichte des Kaisers, mit diesem versippt, Anselms Kinder mit dem Herrscherhaus blutsverwandt waren.

Adelheids einziger bekannter Bruder *Hugo* nannte sich nach der südlich Pforzheim über dem Nagoldtal erbauten Burg Kräheneck. Mit diesem Namen hat er für seinen Stamm den Öhringer „Stiftungsbrief“ bestätigt. Daß reiche Güter mit der Hand seiner Schwester an die Tübinger kamen, hat seine Macht anscheinend nicht wesentlich beeinträchtigt. Er ist aus einer Ehe mit einer bislang noch Unbekannten der Stammvater jener „Markgrafen“, die sich nach einem Ort der obenerwähnten Glehunte Markgrafen von Hildrizhausen benannten und als Miterben der Markgrafen von Schweinfurt in Franken und später in Sachsen eine bedeutende Rolle spielten.<sup>16</sup> Seither vielfach dem späteren Tübinger Mannesstamm zugerechnet,<sup>17</sup> waren diese Grafen und Markgrafen von Hildrizhausen — an die in ihrem namengebenden Territorium nichts mehr erinnert als die Stiftung des später nach Herrenberg verlegten Chorherrenstifts Hildrizhausen — kaum recht faßbar. Erst der Öhringer Stiftungsbrief gibt uns die Möglichkeit, durch seine genau erschließbaren Lebensdaten die genealogischen Verhältnisse auch der nächstfolgenden Generation des Hauses zu klären und dadurch die für die Geschichte beider Häuser entscheidende Mannesstammverschiedenheit von Hildrizhausen und Tübingen zu erhärten.

Unsere Urkunde ermöglicht vor allem aber die wichtige Gleichsetzung der *Bilizza*, der Stammutter der Calwer, insbesondere Mutter des Bischofs Gebhard von Eichstätt, mit einer Tochter des Poppo von Lauffen und der Adelheid. Damit ist das urkundlich gesicherte, aber bisher nicht gedeutete Verwandtschaftsverhältnis zwischen Bischof Gebhard von Regensburg und Bischof Gebhard von Eichstätt erklärt und die alte, zu Unrecht und ohne durchschlagende Gründe angezweifelte Überlieferung von der Calwer Herkunft des Eichstätter Bischofs gerechtfertigt. Hinter dem Kosenamen *Bilizza* verbirgt sich ein nicht mehr sicher zu ergänzender Vollname *Bilitrud-Wiltrud* oder *Bilihild*; *Bilizzas Gatte* ist *Hartwig* aus dem Calwer Hause und damit mannesstammgleich mit seiner Gattin.<sup>18</sup> Er lebte jedoch allem nach meist nicht auf den Calwer „Stammgütern“ im schwäbisch-fränkischen Grenzgebiet, sondern auf bayrischen (und am Südalpenrand gelegenen?) Gütern, die ihm von seiner Mutter, wohl einer Aribonin, zugefallen waren. So konnte er in später Überlieferung auch als „bayrischer“ Graf erscheinen. Der älteste Sohn dieser Ehe ist *Adalbert*, der Stammvater des Hauses Calw aus seiner Ehe mit (Adelheid) von *Egisheim*, der Schwester des Bischofs *Brun von Toul*, des späteren Papstes *Leo IX.* Die Blutsverwandtschaft mit diesem hervorragenden Papste hat in der späteren Familiengeschichte des Calwer Hauses unverlöschliche Spuren hinterlassen. Gleich *Adalbert* hat auch sein Bruder *Graf Eberhard* von *Ingersheim* den Öhringer Brief unterzeichnet; allerdings war über Eberhards Nachfahrerschaft bisher kein sicheres Zeugnis zu erlangen. Daß er den alten Kernbesitz des Hauses, den Murgau, und die alten Hochadelssitze *Großbottwar*, *Groß- und Kleiningersheim* und wohl auch *Benningen* besaß, dürfte feststehen. Da aber die Grafschaft *Ingersheim* später in Händen der Nachkommen seines Bruders *Adalbert* ist, scheint *Eberhard* keine Nachkommen oder doch keine

Söhne hinterlassen zu haben. Kleinere Hochadelsgeschlechter, die zwei Generationen später in diesem Raum ohne erkennbare sonstige Familienverbindung auftauchen, könnten immerhin zu seinen (? Töchter-) Nachkommen gehören.<sup>19</sup>

Das hervorragende Ansehen, das die Calwer im 11. Jahrhundert genossen, wird man aber nicht allein auf die Blutsverwandtschaft mit Papst Leo IX. zurückführen dürfen. Schon die Zeitgenossen heben außerdem die Blutsgemeinschaft mit der regierenden Dynastie hervor.<sup>20</sup> Früh setzt daneben schon die Überlieferung ein, die dem Hause Calw nicht nur Blutsverwandtschaft mit Kaiser und Papst, sondern einen Papst unter den eigenen Familiengliedern zuweist: Der obenerwähnte Bischof *Gebhard* von Eichstätt gehört zu den deutschen Kirchenfürsten, die unter der Regierung Kaiser Heinrichs III. — wie wir jetzt wissen, seines Veters! — den päpstlichen Stuhl bestiegen. Als der letzte der vier deutschen von Heinrich oder unter Heinrichs Mitwirkung eingesetzten Päpste hat Gebhard von Eichstätt von 1055 bis 1057 als Victor II. regiert. Daß er ein Calwer und der Sohn des Grafen Hartwig und der Bilizza gewesen sei, wie die Überlieferung weiß, ließ sich für die Geschichtsforschung des vorigen Jahrhunderts schwer mit der Angabe bayrischer Herkunft vereinen. Aus der Familiengeschichte des Calwer und des Lauffener Hauses erklären sich diese scheinbaren Widersprüche.

Hier liegt die Vermutung nahe, ob nicht jener zweite der deutschen Päpste, der nur ganz kurz diese Würde innehatte und, ohne merkliche Spuren zu hinterlassen, so schnell nach seiner Erhebung verstarb, daß von seiner Herkunft nicht mehr als die bayrische Abstammung im allgemeinen überliefert wurde, auch diesem Sippenkreis zugehört hat. Es ist Papst Damasus II. (1048), der Vorgänger Leos IX. Vor seiner Erhebung war er Bischof von Brixen und trug den Taufnamen *Poppo*! Gerade zu Brixen aber haben die Calwer Grafen enge Beziehungen gehabt (Aribonenabstammung, Translation von Brixener Heiligen nach Calw und Hirsaul!).<sup>21</sup> In diesem Zusammenhang möchte man den sonst genealogisch schwer einzureihenden Bischof Poppo (Papst Damasus II.) gleichfalls als Calwer und damit gleichfalls als Vetter des Kaisers ansehen. Da auch Leo IX., wenn auch weiter entfernt, zu den Blutsverwandten Heinrichs III. gehörte,<sup>22</sup> so hätte der Kaiser mindestens bei den drei Papstwahlen von 1048, 1049 und 1055 jedesmal einen Verwandten zur höchsten geistlichen Würde der Christenheit befördert. Falls auch der erste der von ihm erhobenen Päpste, der vormalige Bischof Suitger von Bamberg, auf irgendwelche Weise mit dem Kaiserhaus verwandt gewesen wäre — wofür in seiner mehr oder minder unbekannteren Ahnentafel immerhin Raum ist<sup>23</sup> —, so hätte Heinrich überhaupt nur Persönlichkeiten erhoben, die mit dem Kaiserhause — näher oder ferner — gleichen Blutes waren. Genauso wie Kaiser Otto III. und sein Papst Gregor V. dem gleichen kaiserlichen Blute entstammten, hätte demnach zwischen Kaiser Heinrich III. und mindestens dreien der Päpste seiner Zeit Blutsverwandtschaft bestanden.

Für das Calwer Haus ergibt sich in der Enkelgeneration der Kaiserinmutter damit allerdings eine ganz einmalige Häufung kurialer Familienbeziehungen: Der älteste Bruder Adalbert von Calw ist der Schwager des dritten deutschen Papstes Leo IX., der jüngste Bruder Gebhard der vierte deutsche Papst Victor II., der drittälteste Bruder möglicherweise der zweite deutsche Papst Damasus II., dazu der Stammhalter der nächsten Generation, Adalbert der Jüngere von Calw, der Gatte einer Bruderstochter des Papstes Stephan IX. (Friedrich von Lothringen). Mit anderen Worten: Die vier Päpste des kirchengeschichtlich entscheidend wichtigen Jahrzehntes von 1048 bis 1058 stehen alle vier in



enger genealogischer Verbindung mit dem Hause Calw, das eines der geistigen Häupter der deutschen Kirchenreform wurde.

Ob eine mögliche Schwester dieser vier Calwer Brüder namens *Adelheid* mit einer angeblichen Nonne dieses Namens in dem Hirsauer Frauenkloster identisch sein kann, wie eine sehr späte und unsichere Überlieferung will, mag hier unentschieden bleiben.

Der zweite weltliche Sohn des Grafen Poppo und der Adelheid war P o p p o von Lauffen. Seine für die fränkische und schwäbische Geschichte in besonderem Maße wichtige Nachkommenschaft harrt noch immer einer eingehenden Bearbeitung. Eine ganze Reihe wichtiger landesgeschichtlicher Fragen (Grafschaft Remstal und Württemberg, Herrschaft Beutelsbach, Stauferverwandtschaft der Grafen von Berg und Schelklingen, Ezzenprobleme und manches andere) lösen sich wohl mit der Geschichte dieses Hauses. Künftigem sei hier vorweggenommen, daß eine der am meisten umstrittenen fürstlichen Damen des 11. Jahrhunderts die dreimal verheiratete *Ida* „von Elstorp“ war, eine Lauffenerin, und zwar eine Tochter Poppo und einer Egisheimerin, einer Schwester des mehrerwähnten Papstes Leo IX. Von den drei Gatten, die der Annalista Saxo für diese *Ida* überliefert, ist der erste „Graf Lippold“, sicher der (mit *Ida* übrigens blutsverwandte) Markgraf Leopold von Österreich aus dem Hause der Babenberger,<sup>24</sup> der noch während der Regierung seines Vaters Adalbert 1043 starb. *Ida*s zweiter Gatte in einer wohl sehr kurzen Ehe war ein sächsischer Graf Dedo; über ihren dritten Gatten „Ethelger“ wie überhaupt über die mit *Ida* zusammenhängenden Probleme gibt es eine Fülle widersprechender Meinungen. Mindestens einige der Fragen würden sich sehr einfach lösen, wenn man *Ida*s dritten Gatten, wofür sehr viel spricht, mit Eberhard dem Seligen von Nellenburg, dem großartigen Bauherrn in Schaffhausen am Rhein, gleichsetzen könnte.

Sicherer als diese Kombinationen um *Ida* gehen wir bei ihrem Bruder, dem Grafen *Arnold* (Arnolf) von Lauffen,<sup>25</sup> dem Stammvater des Hauses Lauffen. Seine Gattin Adelheid, allem nach Schwester des eben erwähnten Eberhard von Nellenburg, vermittelte dem Hause Lauffen u. a. den Namen Eberhard, der bei einer Linie ihrer Nachkommen (mit aller bei „Leitnamen“ gebotenen Vorsicht!) zum wichtigen Hinweis auf Nachfahren in Österreich wird.

Auch hier erscheint neben Poppo wieder der Name *Heinrich*, doch hat dieser Lauffener Graf, wenn überhaupt verheiratet, bisher keine nachweisbaren Nachfahren hinterlassen. Möglicherweise ist hier noch eine Schwester *Gertrud*-Geba anzureihen.

Beziehungen nach den Donaulanden und in das Ostalpengebiet sind dem Lauffener Sippenkreis dauernd eigentümlich. Darum nimmt auch die Ehe der Lauffener Tochter *Regilla*-Reginlind („von Weinsberg“) mit dem Markgrafen *Arnold* aus dem Hause der Grafen „von Wels und Lambach“<sup>26</sup> durchaus nicht wunder. Durch einen in seinen Einzelheiten bis heute nicht geklärten, mit letzter Erbitterung geführten Familienkampf fällt *Regilla* und fast ihr ganzes Haus im Jahre 1050 der Wut uns unbekannter Feinde zum Opfer. Nur von einer einzigen Enkelin<sup>27</sup> hat diese Lauffenerin Nachfahren hinterlassen. *Regilla*s ältester Sohn *Gottfried* war gleich dem Vater Markgraf in der karantanischen Mark, zusammen mit Mutter, Bruder, Schwägerin und vielleicht der eigenen Gattin fällt er 1050. Sein jüngerer Bruder *Arnold* und dessen Gattin *Haziga* kommen zusammen mit ihm um. Der jüngste Bruder *Adalbero*, der langjährige, mit der Geschichte des Investiturstreites eng verknüpfte Bischof von Würzburg (1045—1088), wandelt nach dem blutigen Ende seines ganzen Geschlechtes —

auch der alte Markgraf Gottfried starb, anscheinend wenige Tage, nachdem er den Mord an Gattin, Söhnen und Schwiegertöchtern erfahren hatte — die namen-gebende Hauptburg des auf so gewaltsame Weise ausgelöschten Hauses zu dem bis heute bestehenden Stift Lambach an der Traun um.

Von den Söhnen des Poppo und der Adelheid können die beiden früh verstorbenen Kinder Eberhard und Siegfried, entgegen anderslautenden Vermutungen,<sup>28</sup> keine Nachkommen hinterlassen haben, ebenso hat Bischof Gebhard von Regensburg als Geistlicher keine Nachkommenschaft gehabt. Dagegen hat die jüngste Tochter, die Gattin des Grafen Burkhard von



Der Sarkophag der Kaiserinmutter Adelheid in der Stiftskirche in Öhringen.

Komburg,<sup>29</sup> der 1037 zum Vogt von Öhringen bestimmt wurde, mindestens drei Söhne geboren, von denen *Richard*, der Älteste, den Namen seines Urgroßvaters Richard von Metz trug. Unter den Komburgern ist seit der Mitte des 11. Jahrhunderts Hall zu einem wichtigen Platz ausgebaut und möglicherweise Lieblings- und Hauptsitz dieses Geschlechtes geworden; der Bezirk um St. Jakob (Westseite des heutigen Marktplatzes und das unterhalb davon liegende bzw. umgebende Gelände) bildete vielleicht eine Art von „Pfalz“ dieses reichen, für die fränkische Geschichte bedeutenden Geschlechtes. Die Umwandlung der namengebenden Burg Komburg in ein Kloster und der Ausbau des Sitzes in Rothenburg ob der Tauber fällt schon in die hier nicht mehr behandelte Ur- enkelgeneration der Kaiserinmutter Adelheid; die gleiche Generation sieht allerdings auch bereits das Aussterben des Komburger Mannesstammes. Doch scheint der Gruppe der vier letzten Komburger Brüder — von denen einer bezeichnenderweise auf den Bischofsstuhl von Würzburg gelangte, auf dem so viele Mitglieder dieser Großfamilie saßen — eine Schwester zugehörig zu sein, die in dem höchst undurchsichtigen Problem einer genealogischen oder sonst erb-

rechtlichen Verbindung zwischen den Kamburgern und dem staufischen Hause eine Rolle spielt und die allem nach eine reichsgeschichtlich bedeutsame Nachkommenschaft, wenn auch nicht, wie schon vermutet, staufischen Geblüts, hinterlassen haben dürfte.

Übersehen wir kurz die sicheren oder erschließbaren Enkel der Kaiserinmutter Adelheid. Neben jung verstorbenen Kindern und einigen Erwachsenen, die uns nur in Umrissen sichtbar werden, steht eine sehr bemerkenswerte Reihe bedeutender Männer und Frauen, Vorfahren wiederum von Nachkommenschaften teilweise sehr großer räumlicher und genealogischer Ausdehnung. Auffallend und für die Beliebtheit der gemeinsamen Stammutter bezeichnend ist, daß wir dem Namen der Großmutter Adelheid bei mindestens vier Enkelinnen wieder begegnen. Genauso haben sich die Namen von Adelheids Vorfahren, etwa Richard, Gottfried und Gebhard, trotz des starken Vorherrschens popponischer Hausnamen (vor allem der Gruppe Poppo-Heinrich-Arnulf) immerhin durchsetzen können. Wichtiger aber ist die schon aus dieser notgedrungen knappen Übersicht in die Augen springende Tatsache, in welcher starkem Maße Adelheids Nachkommen innerhalb der Fürstengeschlechter der nächsten drei Generationen hervorstechen. Die Stifterin von Öhringen ist die Stammutter eines für die Reichsgeschichte des 11. Jahrhunderts außerordentlich wichtigen Sippenkreises nahe verwandter Personen, in der höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträgersammengefaßt erscheinen bis hinauf zu den obersten Würden des Abendlandes, zu Kaiser und Papst.

#### Anmerkungen zu Kapitel I

<sup>1</sup> C. F. Staelin, *Württembergische Geschichte* I, 1841, S. 566 ff. und Note 11.

<sup>2</sup> Andreas Rüttel d. Ä. und Caspar Bruschius haben die Nachricht unabhängig voneinander. Nach Rüttels Notizen (HS im Hauptstaatsarchiv Stuttgart) scheinen spätmittelalterliche Inschriften (an Fresken oder Glasgemälden?) in Hirsau diese Tradition festgehalten zu haben. Oswald Gabelkover kennt in einem Entwurf zur Genealogie der Grafen von Calw (unabhängig von Rüttel und Bruschius) gleichfalls diese Überlieferung. Vgl. auch Staelin a. a. O., S. 568.

<sup>3</sup> *Lexicon für Theologie und Kirche* X, 1938, Sp. 917 (M. Miller).

<sup>4</sup> St. Wilpoldsäcker in Calw; möglicherweise war die Anfang des 17. Jahrhunderts abgerissene mittelalterliche Burgkapelle in der Calwer Grafenburg Willibald geweiht. Willibaldsreliquien in Kloster Hirsau; Willibald wahrscheinlich Patron (oder Konpatron) der Kirche in Ernstmühl. Patrozinien und Namenswahl im Hause Calw sind ohne Eichstädt Beziehungen nicht erklärlich. Herrn Karl Greiner (Hirsau) und † Herrn Pfarrer Friedrich Lutz (Hirsau) bin ich für Auskünfte über Patrozinien im Calwer Raum zu großem Dank verpflichtet.

<sup>5</sup> A. Rüttel (vgl. oben Anm. 2) scheint sich bei seinen ausführlichen Notizen außer auf Nachrichten aus Hirsau auch auf solche aus Sindelfingen zu stützen.

<sup>6</sup> Da Gabelkover (vgl. oben Anm. 2) von Rüttels Darstellung stellenweise wesentlich abweicht, scheint er eine eigene, gleichfalls bisher nicht weiter zurück verfolgbare Tradition wiederzugeben.

<sup>7</sup> MG SS 8 VII 261.

<sup>8</sup> Gebhard von Regensburg bezeichnet den Gebhard von Eichstädt als seinen cognatus.

<sup>9</sup> Zur Verwandtschaft Calw-Ingersheim vgl. Staelin a. a. O., S. 568 f.; zur Versippung zwischen den Häusern Calw und Lauffen vgl. vor allem die zahlreichen Studien von H. Bauer in dieser Zeitschrift.

<sup>10</sup> H. Bauer, *Die Grafen von Calw, Wirt. Franken VIII, 1868—1870*, S. 214 ff.

<sup>11</sup> A. a. O., S. 215.

<sup>12</sup> Vgl. auch Beschreibung des Oberamts Besigheim 1853, S. 192.

<sup>13</sup> Freundlicher Hinweis von † Archivar Dr. Gerhard Heß (Heilbronn).

<sup>14</sup> A. a. O., S. 566 ff., 569, 571 und mehrfach.

<sup>15</sup> A. a. O., S. 214 ff.

<sup>16</sup> Gustav Bossert d. Ä., Zur älteren Geschichte des Klosters Korbung. Wirt. Franken N. F. III, 1888, S. 1 ff.

<sup>17</sup> Karl Weller, Die Öhringer Stiftungsurkunde von 1037, WVfL XXXIX/1933, 1 ff., vor allem S. 9 ff.

<sup>18</sup> Richtig hat Weller erkannt, daß es sich bei dem 1042 in einer zweifellos echten Urkunde genannten Grafen Heinrich von Wülfigen um einen nach seinem Sitz benannten Dynasten handelt. Aber wenn diese Urkunde „nur den Namen des Wohnortes, nicht den des Geschlechtes angeben“ will (Weller a. a. O., S. 12), so ist nicht einzusehen, warum in der fünf Jahre früher ausgestellten Öhringer Urkunde nicht auch eine solche Benennung nach Wohnsitzen vorliegen soll. Wellers Unterscheidung, daß es sich 1037 um Familiennamen, 1042 aber um Benennung nach Wohnsitzen handle, und daß deshalb die eine notwendig unecht sein müsse, während die andere glaubhaft sei, vermag nicht zu überzeugen.

<sup>19</sup> Mit den Öhringer Zeugen gleichnamige Grafen treten 21 Jahre zuvor in der (bisher für ungläubhaft gehaltenen) sogenannten Oberstenfelder Gründungsurkunde<sup>16</sup> auf, vgl. dazu Gerhard Heß, Beiträge zur älteren Geschichte des Frauenstiftes Oberstenfeld, ZWLG IX, 1949/50, S. 47 ff., vor allem S. 70. Ob sie in jedem Falle mit den 1037 Genannten gleich sind, muß offen bleiben und ist nicht durchaus wahrscheinlich. Dagegen sind die in der sogenannten „Murrhardter Waldfang-Urkunde“ von 1027 (WUB I, 259) genannten Grafen und Herren teilweise mit den in der Öhringer Urkunde Genannten personengleich.

<sup>20</sup> Staelin a. a. O., I, S. 569.

<sup>21</sup> Staelin a. a. O. II, S. 417, A. 1.

<sup>22</sup> Staelin I, S. 546/547.

<sup>23</sup> Hintrager, Die Grafen der Öhringer Stiftungsurkunde, WVfL XIII, 1890, S. 70 ff.

<sup>24</sup> Schenk zu Schweinsberg, Genealogische Studien zur Reichsgeschichte, Archiv für hessische Geschichts- und Altertumskunde 1904, S. 364 ff.

<sup>25</sup> WUB I, 243.

<sup>26</sup> Gustav Bossert d. Ä., Die ältesten Herren von Weinsberg WVfL V, 1882, S. 296 bis 298.

<sup>27</sup> Kamillo Trotter, Die Grafen von „Lambach“ und „Formbach“ in Geneal. Handbuch zur bair. öst. Gesch., hrsg. von O. Dungern, Graz 1931, S. 37 ff., vor allem S. 40, 41.

<sup>28</sup> WVfL 1882, 296.

<sup>29</sup> Harry Bresslau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Konrad II., I, Leipzig, 1879, S. 60 f.

<sup>30</sup> J. F. Böhmer, Regesta Imperii, III, I, 1, Die Regesten des Kaiserreichs unter Konrad II. 1024—1039, hrsg. von Heinrich Appelt, Graz 1951, Nr. 33, 1025 Mai 11.

<sup>31</sup> Schweinsberg a. a. O., S. 333 f. Wilh. K. Prinz Isenburg, Die Ahnen der deutschen Kaiser. 1932, Tafel 4, Nr. 12.

<sup>32</sup> Hintrager, S. 71.

## Anmerkungen zu Kapitel 2

<sup>1</sup> Staelin a. a. O. I, S. 323, 344, 367, 546 ff., 566 ff., 569 und mehrfach.

<sup>2</sup> Burkhard wurde im Februar zum Bischof von Worms ernannt, vgl. Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands (6. Auflage) III, 991 f.

<sup>3</sup> Hauck a. a. O. III, S. 992.

<sup>4</sup> WUB I, CCIV, 1003 Dez. 25.

<sup>5</sup> Dieses Benediktinerinnenkloster ist von den späteren Lauffener Klöstern (spätestens seit Ende des 13. Jahrhunderts ein Dominikanerinnenkonvent, entstanden durch Umwandlung des älteren Benediktinerinnenklosters und Verschmelzung mit dem Dominikanerinnenkonvent von Itzingen bei Liebenstein; seit 1476 Praemonstratenserinnenkloster durch Verlegung des weiblichen Konvents des bis dahin in Adelberg noch bestehenden Praemonstratenserdoppelklosters) zu unterscheiden.

<sup>6</sup> Im 13. Jahrhundert, als ausführlichere Nachrichten über das Kloster Lauffen einsetzen, scheint die Anlage bereits auf dem linken Neckarufer bestanden zu haben. Die Verlegung müßte dann spätestens zu Anfang des 13. Jahrhunderts stattgefunden haben, vielleicht im Zusammenhang mit der Gründung der Stadt Lauffen und dem mehrfachen Besitzerwechsel seit dem Erlöschen der Grafen von Lauffen.

<sup>7</sup> Robert Holtzmann, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, München 1943, S. 339, 379, 385.

<sup>8</sup> Codex Laureshamensis, hrsg. von Karl Glöckner, Band I, Darmstadt 1929, Chronik K. 128 (vielleicht ein jüngerer P.); Staelin I, S. 569, A. 2.

<sup>9</sup> Abt Poppo, 1006, 1018, siehe unten; Gebhard, 1105—1107.

<sup>10</sup> Codex Laureshamensis, Chronik K. 90—92, 94, 96.

<sup>11</sup> Helwich, Antiquit. Laureshamensis, zit. nach Glöckner a. a. O., S. 372, A. 1 zu K. 91.

<sup>12</sup> Schannat, Hist. Fuldens., Cod. prob. 7 (wie 11).

<sup>13</sup> Wenck, Hessische Landesgeschichte I, S. 224.

<sup>14</sup> Codex Laureshamensis, Chronik K. 91.

<sup>15</sup> Thietmar, Chronik (ed. F. Kurze) VII, 31 (VI, 56).

<sup>16</sup> Codex Laureshamensis, Chronik K. 96.

<sup>17</sup> Vgl. oben A. 11—13.

<sup>18</sup> Die aus Thietmar bekannte Erhebung Poppo's auch zum Abt von Fulda wird im Codex Laureshamensis nicht ausdrücklich erwähnt, doch hat schon Glöckner a. a. O. I, S. 373, A. 2 zu K. 90 die Beziehung der Stelle „affluentibus sibi cum ecclesiastice dignitatis incrementis“ auf Poppo's Fuldaer Abtwürde erkannt.

<sup>19</sup> Thietmar a. a. O. IX, S. 7, Zusatz (vielleicht von anderer Hand) „Wolmarus abbas Fuldensis et Larsemensis obiit“.

<sup>20</sup> Hauck a. a. O. III, S. 997.

<sup>21</sup> Hauck a. a. O. III, S. 993.

<sup>22</sup> Bauer a. a. O., S. 215.

<sup>23</sup> Unter Bezugnahme auf die Urkunde WUB I, 212.

<sup>24</sup> Bzw. 1009; über die Identität der beiden Grafen vgl. Staelin a. a. O. I, S. 545, 567, II, S. 368, und weiter Bauer, Baumann, Bossert d. Ä. und zahlreiche andere Autoren.

<sup>25</sup> Königreich Württemberg I (1904), S. 651, Ellhofen.

<sup>26</sup> Gerhard Heß a. a. O., S. 47 ff.

<sup>27</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Gerhard Heß.

<sup>28</sup> Oberstenfelder Nekrolog, März, 18., vgl. G. Mehring, Stift Oberstenfeld, W. Vjh. f. Lg. N. F. VI, 1897, S. 267.

<sup>29</sup> Staelin a. a. O. II, S. 417, A. 1.

<sup>30</sup> Mehring a. a. O., S. 262 f., Heß a. a. O., S. 69, 76. Über die örtliche Überlieferung vgl. die Haller Chronisten Herolt und Widmann.

<sup>31</sup> Allem nach noch am Ende des Mittelalters erhalten.

<sup>32</sup> Nach der — fraglichen — Oberstenfelder Überlieferung angeblich um 994? (Freundliche Mitteilung von † Dr. G. Heß.)

<sup>33</sup> Daß Ulrich (der spätere Kanzler Kaiser Heinrichs II.) bereits in Diensten Kaiser Ottos III. stand und von ihm anlässlich einer Intervention als „amabilis capellanus“ bezeichnet wurde (MG D O III, Nr. 355), stimmt gleichfalls zu der Überlieferung ottonischer Anfänge in Oberstenfeld.

<sup>34</sup> Dungern a. a. O., S. 18 f. (Nr. 9).

<sup>35</sup> Heß a. a. O., S. 60 f.

<sup>36</sup> Auch spätere Zeugnisse sind sich über die eigentliche Heimat und die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamme nicht klar.

<sup>37</sup> Hauck a. a. O. III, S. 991.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 991 f.

<sup>39</sup> Vgl. H. Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms III (1893), S. 97 ff.

<sup>40</sup> Holtzmann a. a. O., S. 501.

<sup>41</sup> Appelt a. a. O., Nr. 0c (S. 5).

<sup>42</sup> Über die letzten Lebensjahre der „mater regia“ (WUB I, CCCLVI) in Öhringen vgl. jetzt Marianne Schumm, Adelheid von Öhringen, Schwäbische Lebensbilder VI, Stuttgart 1957, S. 5 ff.

<sup>43</sup> WUB I, CCXV (mit falscher Jahreszahl, richtiger wohl 1028 ff.).

### Anmerkungen zu Kapitel 3

<sup>1</sup> Erich Brandenburg, Die Nachkommen Karls des Großen, Leipzig 1935, T. 11, Gen. XII, S. 55.

<sup>2</sup> N. de Baumgarten, Genealogies et mariages occidentaux des Rurikides russes du Xe au XIII<sup>e</sup> siècle, Orientalia Christiana IX, 1, Roma 1927, Tab. II, Nr. 11 und S. 11.

<sup>3</sup> Friedrick von Klocke, Die Grafen von Werl und die Kaiserin Gisela, Westfälische Zeitschrift, Band 98/99, Münster 1949, S. 67 ff. Bezeichnend ist, daß die beiden durch ihre Kaiserverwandtschaft herausgehobenen Sippenkreise auch untereinander das Conubium suchten, vgl. die gegen 1060 geschlossene Ehe des Grafen Heinrich von Lauffen mit Ida von Werl.

<sup>4</sup> Mit Recht hebt Appelt a. a. O., Nr. 211, hervor, daß die Anniversarstiftung Konrads II. für den Wormser Dom vom 30. Januar 1034 nicht alle Angehörigen des Kaisers aufzählt, sondern nur die in Worms bestatteten.

<sup>4a</sup> Inzwischen hat Mathilde Uhlirz eine weitere Tochter Adelheids aus 1. Ehe, Rotrud, nachgewiesen. ZGO 1957, S. 330.

<sup>5</sup> Brandenburg a. a. O., T. 11.

<sup>6</sup> Ebenda, T. 3 und Anmerkungen.

<sup>7</sup> Zu Wolfram: Friedrich Zorn, Wormser Chronik, hrsg. von W. Arnold (Bibl. d. Literar. Vereins Stuttgart, Band 43), Stuttgart 1857, S. 41. Zur Bestattung der Kaiser-tochter: August Becker, Die Pfalz und die Pfälzer, Leipzig 1858, S. 231.

<sup>8</sup> Codex Laureshamensis, Chronik K. 128.

<sup>9</sup> Ebenda, Chronik K. 134, 139, 141, 142 c, 143 a, 144, 150, 153, 154 und mehrfach.

<sup>10</sup> Vgl. ausführlich J. E. Gugumus, Die Speyrer Bischöfe im Investiturstreit, Archiv für mittelrhein. Kirchengesch. 4, 1952, S. 45 ff.

<sup>11</sup> In den Speyrer Annalen ist Azela als „soror Heinrici senioris“, also Heinrichs III., in der Sinsheimer Überlieferung ist sie — sicher irrig — als „filia Henrici IV. imperatoris“ bezeichnet, was schon aus zeitlichen Gründen ausgeschlossen ist.

<sup>12</sup> Jutta und Adelheid „von Enzberg“, letztere verheiratet mit einem Grafen von Tübingen.

<sup>13</sup> Die gewundene Annahme von Gugumus a. a. O., S. 53 f., Azela sei identisch mit Adelheid, der Schwester Heinrichs III. (die dann vor ihrer Erhebung zur Äbtissin von Quedlinburg bereits Witwe gewesen sein und mit 14 Jahren einen Sohn geboren haben müßte), scheidet daran, daß Adelheid außer Johann noch 2 ältere Söhne geboren hat.

<sup>14</sup> WUB I, CCVI, 1007 Nov. 1.

<sup>15</sup> Vor allem im untersten Nagoldtal (Weissenstein, Kräheneck).

<sup>16</sup> Vgl. Brandenburg a. a. O., T. 36.

<sup>17</sup> So vor allem in den Untersuchungen von L. Schmid zur Geschichte des Hauses Tübingen.

<sup>18</sup> Die Ehegatten waren dann in dem engsten Grade blutsverwandt, der kirchlicherseits noch geduldet wurde: Nachkommen gleicher Urgroßeltern.

<sup>19</sup> So etwa die sogenannten „Hessonen“ oder die Herren von Wolfsölden.

<sup>20</sup> Vgl. oben Anm. 7 zu Kapitel 1.

<sup>21</sup> Vgl. den sonst in Schwaben und Franken unbekanntem Kult der Heiligen Candidus und Cantianus im Calwer Bereich (Kentheim, Calw, Hirsau).

<sup>22</sup> Leo IX. wird von Wibert als „nepos“ Kaiser Konrads II. bezeichnet, vgl. E. Steindorff, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich III., Band II, Leipzig 1881, S. 55, N. 3.

<sup>23</sup> Vgl. Ernst Klebel, Alemannischer Hochadel im Investiturstreit, in: Grundfragen der Alemannischen Geschichte, hrsg. von Theodor Mayer, Lindau/Konstanz 1955, S. 220 f. — Ebenda auch Vermutungen zur Herkunft des Papstes Damasus II.

<sup>24</sup> Freundlicher Hinweis von Professor E. Klebel (Regensburg).

<sup>25</sup> Staelin a. a. O. II, S. 415 ff.

<sup>26</sup> K. Trotter bei von Dungern a. a. O., S. 37 ff.

<sup>27</sup> Mechthild, später Gattin des Grafen Eckbert vom Quinziggau, vgl. ebenda Nr. 16, S. 24.

<sup>28</sup> Klebel a. a. O., S. 226.

<sup>29</sup> Staelin a. a. O. I, S. 412 f.